Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt, Landwirtsch. u. Handelsbeilage, Wissenschaftliches Monatsblatt, Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 213. Sonnabend den 11. September 1915. 42. Jahrg.

Die Festung Dubno in Wolhynien von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Zeppeline über den östlichen Grafschaften Englands. — Neue deutsche Offensive im Westen. Ueber 2000 Franzosen gefangen genommen.

Wie helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Dahrlehnskassen?

— Ein Wort zur Aufklärung für diejenigen, denen flüssige Mittel fehlen, die aber bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe doch nicht zurückstehen möchten. —

Wer keine Geldmittel, wohl aber Wertpapiere besitzt, dem können die Darlehnskassen helfen. Sie geben auf die Wertpapiere Darlehen. In Höhe des dargeliehenen Geldes kann man sich dann an der Zeichnung beteiligen.

Soll man die Zeichnung nicht lieber unterlassen, wenn man Geld dazu erst borgen muß?

Wenn man zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehenskassen angeht, so ist dies gerechtfertigt. Denn durch die Beteiligung an der Zeichnung nutzt man den Interessen des Vaterlandes. Lediglich durch die Zeichner, die **Bargeld** besitzen, lassen sich Milliardenbeträge kaum aufbringen. Bei Friedensanleihen treten den Barzeichnern diejenigen hinzu, die das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verkauf von Wertpapieren flüssig machen. In Kriegszeiten ist ein solcher Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehenskassen ein und sorgen durch ihre Beleihungen dafür, daß diese breiten Zeichnerschichten im Interesse des Anleiheerfolges und in ihrem eigenen Interesse nicht fern zu bleiben brauchen.

Wie schneidet der Zeichner ab, wenn er auf Borg zeichnet?

Die Aussichten des Zeichners, ob er nun Barzeichner ist oder das zur Zeichnung nötige Geld borgt, hängen wesentlich vom Ausgange des Krieges ab und lassen sich daher mit voller Sicherheit nicht übersehen. Das aber steht fest, daß, wenn die Barzeichner ein aussichtsreiches Geschäft darin erblicken, die Kriegsanleihe mit 99 % zu erwerben, das Geschäft auch für die Borgzeichner vorteilhaft ist, wenn sie sich den Ankauf nicht 99 %, sondern 99,25 % kosten lassen. Diese 25 Pf. nämlich sind es, die derjenige mehr aufzuwenden hat, der bei der Darlehenskasse borgt und sich mit der Abstoßung seines Darlehens sogar **ein volles** Jahr läßt. An die Darlehenskassen sind $5^1/_4$ % Zinsen zu zahlen, während die Anleihe rund 5 % erbringt. Das bedeutet den geringen Verlust von $^1/_4$ % = 25 Pf. für ein Jahr. Da nach den entgegenkommenden Bedingungen der Darlehenskassen jederzeitige Rückzahlung, auch Rückzahlung in Teilbeträgen gestattet ist, wird der Verlust in weitaus den meisten Fällen noch hinter 25 Pf. zurückbleiben.

Wer zwar verpfändbare Wertpapiere besitzt, aber keine Geldeingänge zu erwarten hat, aus denen er das Darlehen zurückzahlen könnte, kann und soll auch er sich an der Zeichnung beteiligen?

Die Darlehenskasse wird den Darlehensnehmer wegen der Rückzahlung nicht drängen; aber allerdings: schließlich muß die Rückzahlung erfolgen. Die Mittel dazu würden alsdann aus dem Verkauf der verpfändeten Wertpapiere oder aus dem Verkauf der gezeichneten Kriegsanleihe zu gewinnen sein. Es kann hierbei natürlich eintreten, daß die Kurse zu der Zeit, wo man das Darlehen der Darlehenskasse zurückzahlen will oder muß, ungünstig stehen, so daß bei dem Verkauf ein Verlust entsteht. Damit muß gerechnet werden, und wer die Verlustmöglichkeit scheuen muß, wird die Zeichnung unterlassen. Manchen erscheint indessen das Risiko annehmbar, zumal nach der günstigen Kursentwicklung, die schon die ersten beiden Kriegsanleihen genommen haben. Sie sind zur Übernahme des möglichen Verlustes bereit und zeichnen, um ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu genügen, **vollbewußt auf die Gefahr hin,** das Opfer des Verlustes zu bringen. Sie meinen, zur Opferfreudigkeit gehöre es sogar, nötigenfalls wirklich auch Opfer zu bringen. Zeichnungen, die dieser Gesinnung entspringen, werden gern und dankbar entgegengenommen. Als Regel möge aber gelten, daß nur der die Darlehenskassen benutzen soll, der in der Lage ist, das Darlehen in absehbarer Zeit ohne Verkauf von Papieren abzuzahlen.

Allerhand Fragen über den Verkehr mit den Darlehenskassen.

Wo befinden sich die Darlehenskassen? — Wohin hat man sich zu wenden? An die zunächst gelegene Reichsbankstelle. Auch die Reichsbanknebenstellen sind zum großen Teil als Hilfsstellen ausdrücklich bestellt, und, wo das nicht der Fall ist, erteilen sie bereitwillig Auskunft und übernehmen die Vermittlung.

Beleihen die Darlehenskassen alle Sorten von Wertpapieren? Fast alle! Im einzelnen gibt die zunächst belegene Darlehenskasse Auskunft.

Beleihen sie auch Reichs- und Staatsschuldbuchforderungen? Ja!

Beleihen sie auch die neue Kriegsanleihe selbst? Ja! Selbstverständlich muß der Darlehenssucher in der Lage sein, die Stücke der neuen Anleihe der Darlehenskasse übergeben oder die Schulbuchforderung ihr verpfänden zu können.

Beleihen sie auch Hypotheken, Policen, Sparkassenbücher usw.? Nein!

Wie hoch werden die Wertpapier beliehen? Staatspapiere zu 75 %, sonstige Papiere meist bis zu 70 % des Kurswertes vom 25. Juli 1914. Die Darlehenskasse gibt im einzelnen Auskunft.

Welcher Zinssatz ist zu zahlen? Darlehen zum Zwecke der Zeichnung auf Kriegsanleihe kosten $5^1/_4$ %. (Die Darlehen sind provisionsfrei.)

Wie lange wird das Darlehen gewährt? Ein fester Endtermin ist nicht bestimmt. Die Darlehenskasse ist eingerichtet, um zu helfen, und wird daher ihre Hilfe nicht zur Unzeit zurückziehen.

Ist es angängig, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schuldbuchforderungen oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes in die neue Kriegsanleihe umzutauschen? Diese Frage ist im allgemeinen zu verneinen, da solch ein Umtausch zur Voraussetzung hat, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden sind, hierauf aber, solange die Börsen geschlossen sind, regelmäßig nicht gerechnet werden kann. Es können hier aber wiederum die Beleihungen der Darlehenskassen helfen.

Zur Kriegslage.

Der Luftkrieg.

Der deutsche Admiralstab meldet:

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks, sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschießung ohne jeden Schaden zurückgekehrt.

Zu den letzten Zeppelinangriffen auf England.

Das englische Pressebureau meldet: Drei Zeppeline haben in der letzten Nacht die östlichen Grafschaften heimgesucht und Bomben abgeworfen. Abwehrkanonen feuerten auf sie und Flugzeuge stiegen auf, konnten die Luftschiffe aber nicht finden. Fünfzehn kleine Wohnhäuser wurden zerstört oder ernstlich beschädigt, eine große Anzahl Türen und Fenster gingen in Trümmer, an mehreren Stellen brach Feuer aus; das sofort gelöscht wurde. Sonst wurde kein ernstlicher Schaden angerichtet. Folgende Unfälle werden gemeldet: Getötet: zwei Männer, drei Frauen, fünf Kinder; verwundet: dreizehn Männer, sechzehn Frauen, vierzehn Kinder. Ein Mann und zwei Frauen, die wahrscheinlich unter den Trümmern begraben wurden, werden vermißt. Alle sind Zivilpersonen, mit Ausnahme eines Soldaten, der verwundet wurde.

Natürlich ist diese amtliche englische Meldung tendenziös gefärbt.

Der englische Bericht über den neuesten Zeppelinangriff lautet:

Feindliche Luftschiffe suchten gestern nacht die östlichen Grafschaften und London heim und warfen Bomben ab, durch die Brände und Unglücksfälle verursacht wurden.

Das „Pressebureau" teilt weiter mit: Beim letzten Zeppelinangriff auf die östlichen Grafschaften und den Londoner Bezirk wurden **20 Personen getötet, 14 schwer verwundet und 72 leicht verletzt.** Alles sind Zivilpersonen mit Ausnahme von 4 Soldaten, von denen einer getötet und drei verwundet wurden.

Umfangreiche Fliegertätigkeit im Westen.

Im gestrigen französischen Heeresbericht lesen wir:

Fünf deutsche Flugzeuge warfen vormittags Bomben auf das Plateau von Malzeville, verursachten jedoch keinen Schaden. Aus Nancy meldet man einige Opfer. Unsere Flugzeuge bewarfen bei einem gemeinsamen Unternehmen mit englischen Marineflugern die Flugzeugschuppen in Ostende. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte das Flugfeld von Saint-Medard und den Bahnhof von Dieuze mit sechzig Granaten. Wegen des Bombardements von Nancy durch deutsche Flugzeuge belegte ein französisches Luftgeschwader die Militärgebäude von Frescaty und den Bahnhof von Metz mit Bomben.

*

Die Kämpfe an der Westfront.

In Frankreich scheint jetzt die Stunde der größeren Offensiv-Operationen gekommen zu sein, wie der gestrige deutsche sowohl wie der französische Heeresbericht erkennen lassen.

Der deutsche Bericht.

Berlin, 9. Sept., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Vienne-le-Chateau unsere Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriff vor. Die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen viel genannten Werkes Marie Therese. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet.

Also ein sehr schöner Erfolg unserer Truppen.

Bestätigung im französischen Bericht.

Im gestrigen französischen Tagesbericht heißt es:

Im Westteil der Argonnen machten die Deutschen Mittwoch vormittag nach einer heftigen Beschießung unter ausgiebigem Gebrauch von Geschossen mit erstickenden Gasen einen von zwei Divisionen unternommenen Angriff. Sie faßten an einigen Stellen in unseren **vorgeschobenen Schützengräben Fuß.** Infolge unseres heftigen Gegenangriffes scheiterte ihr neuer Versuch, **unsere Front zu durchbrechen.**

Hierzu wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger" noch aus Genf gemeldet:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0001

Nach der Rückkehr in sein Hauptquartier erkundigte sich Joffre sofort nach dem Stand im Argonnensektor. Von den Nachrichten des dortigen Befehlshabers Humbert zeigte sich Joffre wenig befriedigt. General Humbert konnte, obschon die vorbereitenden deutschen Aktionen seit mehreren Tagen seine Aufmerksamkeit erregten, nicht verhindern, daß gestern in den ersten Vormittagsstunden einge der stärksten, während der letzten Wochen im westlichen Argonnenwalde zum Schutze der vielgenannten Hauptstützpunkte errichteten **französischen Befestigungen von der unwiderstehlich vorstürmenden deutschen Infanterie nach ausreichender artilleristischer Vorbereitung genommen wurden.** Alle Versuche Humberts, dem Gegner den Gewinn zu entreißen, blieben erfolglos. Humbert beschränkte sich auf die Trostmeldung an Joffre: „Es ist den Deutschen nicht gelungen, unsere ganze Front zu durchbrechen.“

Der Kronprinz

hat anläßlich der Verleihung des Pour le mérite, den „Frankf. Nachr.“ zufolge, seiner Armee zum Ausdruck gebracht, daß er die hohe Auszeichnung als Sinnbild der Würdigkeit der Leistungen seiner Armee trage. Jedem einzelnen hierfür zu danken, sei ihm eine freudige Genugtuung. Es erfülle ihn mit Stolz, an der Spitze solcher Truppen zu stehen, und sie neuen Taten entgegenführen zu können, sei sein sehnlichster Wunsch.

Anklagen gegen Joffre und Millerand.

Zur Wiedereröffnung der französischen Kammer am 16. September liegen den Blättern zufolge bereits acht Interpellationen der Opposition mit Anklagen gegen die französische Heeresleitung und gegen den Kriegsminister vor.

Englisches.

Aus London wird berichtet: Die letzte Verlustliste weist 40 Offiziere und 1904 Mann auf.

*

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Die allgemeine Ruhe hielt an. Im Raume von Schluderbach vertrieben unsere Truppen schwächere feindliche Abteilungen, die gegen unsere Popena-Stellung vorfühlten, durch Feuer. Ebenso wurden zwei italienische Kompagnien, die im Paralba-Gebiet einen unserer Stützpunkte angriffen, zurückgeschlagen und feindliche Patrouillen, die den Monte Ciadenis ersteigen wollten, abgeschossen.

Italienische unverhüllte Barbarei.

Die „Patria“, das Organ der Turiner Nationalisten, verteidigt den Gebrauch vergifteter Kugeln, die Wundbrand hervorrufen, und meint, je härter und schlimmer man den Krieg führe, desto besser sei es. Die Italiener sollten sich endlich überzeugen, daß das Wort Barbarei ein Unsinn sei, denn entweder siege man als Barbar, das heißt als der Stärkere, oder man werde geschlagen.

Das Geschlagenwerden wird tatsächlich das weitere Los dieser „Barbaren“ sein, dafür ist gesorgt.

*

Die Kämpfe an der Ostfront.

Die Verbündeten dringen weiter siegreich vor. — Die Festung Dubno gefallen.

Der gestrige **deutsche Heeresbericht** lautet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Olita keine wesentliche Veränderung. Zwischen Jeziory und dem Njemen wehrt sich der Gegner hartnäckig. Unsere Truppen nähern sich Skidel. Südlich des Njemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka.

Auf dem Westufer halten nur noch Nachhuten.

Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Auch hier ist die Zelwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhuten erreicht.

Südlich von Rozana ist der Übergang über die Rozanka erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sielec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Schomsk ist das Nordufer der Jasiolda gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Bereza-Kartuska.

Zwischen dem Sporowskie-See und dem Dnjepr-Bugkanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorgedrungene Feind ist auf seinen Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Den Fall der Festung Dubno

meldet der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Wien, 9. Sept., mittags. Amtlich wird verlautbart:

Unser Angriff in Wolhynien schreitet fort. Gestern wurde die russische Front nördlich von Olyka durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, wurde genommen. In die Stadt ist gestern nachmittag österreichische Landwehrkavallerie eingerückt. Die flußaufwärts liegenden Sperrforts sind in unserem Besitz. Die Armee des Generals von Boehm-Ermolli ist an die obere Ikwa und über Nowo-Alexiniec vorgedrungen. Die russischen Kräfte, die im Raume westlich von Trembowla über den Sereth vorgebrochen sind, wurden größtenteils wieder zurückgeworfen. In den Kämpfen, die hier gegen feindliche Überzahl stattfanden, griffen deutsche Garde-Bataillone unter dem Obersten von Leu besonders erfolgreich ein. Am unteren Sereth und am Dnjestr herrschte verhältnismäßige Ruhe. Bei der gestern berichteten Eroberung der feindlichen Stellungen von Nowosiolka-Kostinkowa hatte im Kampfe zu Fuße die von Feldmarschalleutnant von Brudermann geführte Kavallerie hervorragenden Anteil. Von den im Jasiolda-Gebiet kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräften gewannen Teile die Gegend von Michalin, südlich von Rozany.

Aus dem russischen Heeresbericht.

Um eine besser gedeckte Stellung einzunehmen, haben unsere Truppen sich ein wenig vom rechten Flußufer entfernt. Gegen die Durchgänge zwischen den Seen in der Gegend von Nowy Troki, welche unsere Truppen besetzt halten, richteten die Deutschen ein heftiges Geschützfeuer mit Stickgasgeschossen. Bei Tsrsasnsy machte der Feind am 7. September einige Angriffsversuche. In der Richtung Grodno dauern hartnäckige Angriffe der Deutschen in der Gegend der Eisenbahnen beim Bahnhof Druskeniki und bei Skidel an. Südlich vom Njemen macht der Feind in der Gegend von Wolkowysk zu beiden Seiten der nach Slonim führenden Eisenbahn außerordentlich hartnäckige Angriffe.

In der Gegend von Dubno-Kremenec haben wir neue Stellungen am Oberlauf der Flüsse Ikwa und Goryn bezogen. In Galizien haben wir bei Tarnopol am 7. September einen großen Erfolg (!) über die Deutschen davongetragen. Nach Angaben von Gefangenen bereiteten die dritte Gardedivision und die 48. Reservedivision der Deutschen, verstärkt durch eine österreichische Brigade und zahlreiche schwere Artillerie, sich seit mehreren Tagen eifrig auf einen entscheidenden Angriff vor, welcher auf die Nacht zum 8. September angesetzt war. Unsere Truppen kamen dem Feind zuvor, ergriffen die Offensive, und nach einem hartnäckigen Kampfe am Doljonka-Flusse gegen Abend des 7. September wurden die Deutschen vollständig geschlagen. (!) Am Ende des Kampfes eröffnete der Feind jedoch nach Aussage unserer Truppen ein Geschützfeuer von außerordentlicher Heftigkeit. Nur die Unmöglichkeit, ihm mit starkem Feuer zu erwidern, verhinderte uns, den erreichten Erfolg auszubeuten. Außer ungeheuren Verlusten an Toten und Verwundeten verloren die Deutschen 300 Offiziere und 8000 Gefangenen. Außerdem nahmen wir 30 Geschütze, darunter 14 großkalibrige, viele Maschinengewehre, Munitionswagen und andere Kiegsbeute fort. Schon im deutschen Heeresbericht vom 8. September ist darauf hingewiesen worden, daß diese Nachricht gänzlich unzutreffend ist.) Zwischen dem Dnjestr und dem linken Ufer des unteren Sereth gingen die Österreicher im Laufe des 7. September in der Gegend des Dorfes Woniatynzo zum Angriff über. Durch Flankenangriff eines unserer Bataillone wurde die Offensive des Feindes zum Stehen gebracht.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der amtliche russische Bericht vom 8. September über Erfolge bei Tarnopol bezieht sich auf Ereignisse, die im deutschen Tagesbericht vom 8. September geschildert worden sind. Der russische Bericht ist, wie jeder Sachverständige sofort bei genauerer Prüfung erkennen muß, frei und zu dem durchsichtigen Zweck erfunden, die Übernahme des Oberbefehls seitens des Zaren durch erdichtete Erfolge zu verherrlichen.

Das Ende des Großfürsten Nikolajewitsch.

Die Ernennung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Vizekönig des Kaukasus ist gleichbedeutend mit einer Verbannung. Die schmeichelhaften Worte, mit denen der Zar ihm diese „Beförderung“ vom Generalissimus zum Vizekönig mitteilte, kann niemand darüber täuschen, daß der allmächtige Großfürst in Ungnade gefallen ist. Wenn das aber der Fall ist, so offenbart dieses Ereignis nicht nur die ungeheure Niederlage, die unsere tapferen Heere der russischen Armee zugefügt haben, sondern sie bedeutet auch das Eingeständnis dieser Niederlage vor aller Welt. Nikolai Nikolajewitsch war der mächtigste Mann in Rußland. Wenn man ihn auf einen Posten stellt, auf dem er militärisch nur Nebensächliches leisten kann und zu politischer Ohnmacht verdammt ist, wenn man sogar vor dem niederschmetternden Eindruck, den seine Absetzung in Frankreich, England und in Italien und besonders auf dem Balkan hervorrufen muß, nicht zurückscheut — so muß man von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß dieser Mann ein ungeheures Unglück über Rußland heraufbeschworen hat, daß dieses Unglück dem russischen Volke und den Verbündeten Rußlands durch keine Kunst mehr verborgen werden kann, und daß es notwendig geworden ist, der drohenden Flut des Volkszorns ein Opfer zu bringen.

„National Tidendé“ in Kopenhagen schreibt: Jetzt ist auch **Großfürst Nikolai** den

Siegen Hindenburgs und Mackensens zum Opfer gefallen.

Man kann es wohl verstehen, daß sich der Zar nur schwer entschließen konnte, den Großfürsten fallen zu lassen. Die russische Heeresleitung beging aber unzweifelhaft große, verhängnisvolle Fehler. Es ist begreiflich, daß der Zar nach dem Falle von 12 russischen Festungen auch den Großfürsten Nikolai als Generalissimus fallen läßt. Generale, die andauernd geschlagen werden, verlieren nun einmal das Vertrauen ihrer Soldaten und Landsleute. Der Entschluß des Zaren ist ein harter Schlag für den Großfürsten. Man kennt den Haß des Großfürsten gegen Deutschland und sein Wort: „Ich zerschmettere Deutschland“, und man versteht daher die Begeisterung und das Vertrauen, womit er das Oberkommando über die von Suchomlinow ausgerüsteten Millionenheere übernahm. Man wird sich auch das Gefühl denken können, mit dem er jetzt den Feldherrnstab aus der Hand legen muß.

Die Wiener Blätter schreiben, für die Übernahme des Oberkommandos über die russischen Streitkräfte durch den Zaren seien die katastrophalen Niederlagen, die die russischen Truppen seit den ersten Tagen des Mai erlitten und die im Innern Rußlands so ernste Rückwirkungen ausgelöst haben, unweifelhaft bestimmend gewesen. Die „Neue Freie Presse“ betont, durch **den Sturz des Großfürsten** sei **der russischen Kriegspartei das Haupt abgeschlagen. Der Sturz des Oberkommandierenden** sei zugleich der bitterste Hohn **auf die törichten Lügen von einem siegreichen Feldzug und von den meisterhaften Leistungen der Feldherren, die mit dem Rücken gegen den Feind vollzogen würden.** Der Sturz des Großfürsten komme für den Krieg zu spät und könne das Schicksal Rußlands nicht mehr ändern.

Großfürst Nikolaus abgereist.

Großfürst Nikolaus ist nach dem Kaukasus abgereist.

Das Ziel der Verbündeten.

Der Petersburger Korrespondent der „Times“ drahtet, das jetzige **Ziel der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsoperationen im Osten sei, die Kontrolle über das gesamte Eisenbahnnetz von Riga bis nach Lemberg** zu **erlangen**, und zwar zu dem Zwecke, die Schwierigkeiten der Transportfragen und der Bewegung großer Truppenmassen zu lösen. Dieses Transportproblem werde fortgesetzt schwieriger. Es müßten Mittel gefunden werden, um nach jedem Punkte der Front, welche mehr als 1000 Kilometer umfaßte, so schnell als möglich große Truppenmengen werfen zu können. Die Greifarme der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte streckten sich aus nach Dünaburg, Wilna, Lida, Baranowicz, Luniviec, Sarny und Rowno. Über diese Punkte, berichtet der Korrespondent, läuft die Schlangenlinie einer Eisenbahn, die es möglich machen kann, nach Riga über den Seeweg eingeführte Güter längs der gesamten Front zu transportieren und zu verteilen.

Die ungeheuren russischen Verluste.

Einen Einblick in die erschreckend hohe Zahl der russischen Verluste bietet eine Meldung der „Nowoje Wremja“, wonach die russische Regierung gezwungen ist, zu Zwangsenteignungen von Privathäusern zu schreiten, da die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Lazarette schon so überfüllt sind, daß den täglich ankommenden unzähligen Verwundeten keine Unterkunft mehr geboten werden kann. Wie bekannt, sind in Rußland alle geeigneten öffentlichen Gebäude, Schulen, Kirchen und Schlösser in Lazarette verwandelt. Bei den furchtbaren Verlusten, die das russische Heer täglich erleidet, haben sich die getroffenen Maßregeln bisher als ungenügend erwiesen, so daß die Regierung sich zu außerordentlichen Schritten gezwungen sieht.

Ein Drittel der russischen Artillerie verloren.

Nach Meldungen nordischer Blätter aus Petersburg teilte im Reichsrat der Kriegsminister mit, daß durch Fehler der Heeresstellen ein Drittel der Artillerie des russischen Heeres verloren gegangen sei.

Sollte es nicht noch viel mehr sein?

*

Vom Seekrieg.

Warum die „Arabic“ torpediert wurde.

Die „United Preß“ in Rotterdam meldet, daß die deutsche Note an die Vereinigten Staaten über die Versenkung des Dampfers „Arabic“ sich auf die Erklärung des deutschen U-Boot-Kommandanten beruft, daß er Grund gehabt habe zu der Befürchtung, die „Arabic“ würde sein Boot rammen. Deshalb habe er in Selbstverteidigung das Torpedo gegen sie abgeschossen.

U-Boot-Beute.

Achtzehn Mann vom Dampfer „Guatemala“ (5913 Tonnen groß) sind auf hoher See von dem englischen Dampfer „Argo“ aufgenommen und in Brest gelandet worden. Sie erklärten, daß, als ihr Schiff sich gestern morgen auf der Höhe von Belle Isle befand, ein deutsches Unterseeboot aufgetaucht sei und acht Granaten abgeschossen habe, wovon eine die „Guatemala“ traf. Auf Befehl des Unterseebootes bestieg die Besatzung die Boote. Das Schiff wurde torpediert. Wie weiter gemeldet wird, ist der Rest der Besatzung von dem Dampfer „Iceland“ aufgenommen und in Saint Nazaire gelandet worden.

*

Der türkische Krieg.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die Mannschaften des in den Dardanellen versenkten Unterseebootes nach Konstantinopel gebracht worden. Sie **erklärten**, es sei den Engländern und Franzosen unmöglich, unter den bestehenden Bedingungen **auch** nur den **mindesten Erfolg** an den **Dardanellen zu erzielen.** Sie **beklagten besonders die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote, welche die Aktion der englisch-französischen Flotte lahmlegten und im besonderen nach der jüngst erfolgten Vernichtung des Transportschiffes im Aegäischen Meere die Einstellung von Truppentransporten nach den Dardanellen bewirkt hätten.**

Der türkische Heeresbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Im Abschnitt von Anaforta sind, wie sich feststellen ließ, am 8. September durch die Wirkung unseres gegen die feindlichen Stellungen südlich von Azmakdere gerichteten Artilleriefeuers Explosionen von Munition und Granaten in den feindlichen Schützengräben verursacht worden. Bei Ari Burnu schleuderte der Feind Bomben mit giftigen Gasen gegen unseren linken Flügel, konnte jedoch keine Wirkung erzielen. Bei Seddul Bahr nur schwaches gegenseitiges Feuer. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Angriff auf die anatolische Küste.

Aus Smyrna wird gemeldet, daß zwei feindliche Kanonenboote etwa 20 Granaten gegen den Leuchtturm Utschsemer im Hafen von Karatoprzak an der anatolischen Küste bei Budurm abschossen. **Am folgenden Tage beschoß ein feindliches Kriegsschiff mit ungefähr 30 Granaten den Hafen von Ekindschik (südlich vom Kap Korjdschiezez bei Marmaris). Das Kriegs-**

schiff entsandte ein Boot, auf dem sich 10 griechisch sprechende Männer befanden, an die Küste. Die Besatzung des Bootes ging in einem nahe der Küste gelegenen Garten ans Land. Als aber der Gendarmerieposten auf die Männer schoß, beeilten sie sich, auf das Kriegsschiff zurückzukehren. Sie hatten einen Toten und einige Verwundete.

Griechische Blätter melden, daß unter den zuletzt angekommenen indischen Truppen auf Gallipoli die Beulenpest ausgebrochen ist. Die Kranken werden auf einer kleinen Insel im Norden von Lemnos isoliert. Auch soll Typhus unter ihnen aufgetreten sein.

*

Die Kämpfe in Indien.

Eine zwanzigtägige Schlacht bei Lahore.

Aus Konstantinopel kommt die Nachricht von einem heftigen Kampfe zwischen englischen Soldaten und Afghanen an der nördlichen Grenze Indiens, wobei 3000 Engländer getötet wurden. Bei Lahore dauert der Kampf seit 20 Tagen an. Die englische Regierung nehme viele Verhaftungen in der Bevölkerung vor. In der Gegend von Lahore seien allein über 4000 Leute verhaftet worden.

*

Die Haltung der Neutralen

Militärische Maßnahmen der Schweiz.

Die „Baseler Nachrichten" melden: Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird die Mobilisierung der 4. schweizerischen Division auf den 6. Oktober festgesetzt.

Granaten aus Amerika.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Die russische Regierung hat durch Vermittlung des Bankhauses Morgan & Co. mit der Barkett-Hayward-Company in Baltimore einen Lieferungskontrakt auf Granaten im Werte von 40 Millionen Mark abgeschlossen. Die Regierung in Petersburg hat der Gesellschaft für beschleunigte Lieferung eine besonders hohe Extravergütung zugesichert.

*

Die Lage auf dem Balkan.

Bulgarien am Vorabend wichtiger Entscheidungen.

Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Das Organ der bulgarischen Regierung „Narodul Prava" veröffentlicht eine Erklärung über die Lage, die in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt und sehr lebhaft erörtert wird. Es heißt darin: Sobald alle Mittel einer friedlichen Verständigung versagen, sieht sich ein Staat, der seine nationale Selbstbestimmung erreichen will, gezwungen, die bewaffnete Macht anzuwenden. Für die bulgarische Öffentlichkeit wird es immer klarer, daß unsere ehemaligen Verbündeten um nichts in der Welt aufhören werden, das unglückliche Mazedonien zu knechten, solange die bulgarische Macht nicht zu Worte kommt. Der bulgarischen Regierung, welche alle Mittel, selbst jenes der direkten Einmischung der Ententemächte, zur Erreichung einer Verständigung unter den Balkanstaaten erschöpfe, bleibt nur noch übrig, sichere und wirksamere Mittel zu suchen, um die nationalen bulgarischen Ideale, für die Tausende geopfert wurden, zu verwirklichen.

Die „Sera" erfährt aus Rom, daß **große Manöver des bulgarischen Heeres begonnen** haben, die sich unweit der serbischen und der griechischen Grenze abspielen.

Venizelos will in der Stille arbeiten.

Der Athener Berichterstatter des „Petit Parisien" hatte eine Unterredung mit Venizelos, welcher erklärte, das Kabinett und seine Freunde wüßten, was sie zu tun gedächten. Er könne und wolle nichts sagen. Er habe einen Posten in einem schwierigen Augenblick angetreten und suche seinen Weg wiederzufinden. Er werde keinerlei Erklärung in der Kammer abgeben und auf keine Frage antworten. Er werde in der Stille arbeiten, um Ordnung und Harmonie wiederherzustellen.

Kurzer Überblick

Bulgarien. Nach einem Telegramm des Präfekten von Xanthi haben unbekannte Personen Mittwoch vormittag das Mitglied der Sobranje Mehmed Pascha überfallen und durch Revolverschüsse getötet. Sein Diener wurde schwer verwundet.

Frankreich. Der Mörder von Jaures, Villain, wurde wie die „Agence Havas" meldet, vom Untersuchungsrichter vor die Anklagekammer unter Beschuldigung mit Vorbedacht ausgeübten Mordes verwiesen.

Nordamerika. Der Friedenskongreß in Chicago nahm dieser Tage mit Einstimmigkeit Entschließungen an, in denen die Freiheit der See für alle Völker verlangt, von der Forderung der Waffenausfuhr Abstand genommen wird. Bryan lobte in seiner Rede die Friedenspolitik Wilsons. Er sprach die Meinung aus, daß die maßvollen Entschließungen des Kongresses der Friedensbewegung in Amerika einen starken Anstoß geben werde, da man dem Kongreß keine Parteilichkeit gegenüber irgend einem der Kriegführenden vorwerfen kann.

Indien. Reuter meldet aus Teheran, daß der englische Generalkonsul in Ispahan am 2. September bei einem Morgenritt angegriffen und leicht verwundet wurde. Ein indischer Soldat seiner Begleitung wurde getötet.

Deutschland.

— **Der Kaiser an die Malteserritter.** Die Malteser-Genossenschaft hatte von ihrer am 4. September in Münster abgehaltenen Generalversammlung ein Huldigungstelegramm an den Kaiser gesandt, auf das, der „Kreuzztg." zufolge, nachstehende Antwort eingetroffen ist: „Ich spreche der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteserritter für die freundliche Begrüßung und den Ausdruck treuer Ergebenheit meinen wärmsten Dank aus. Die opferbereite und tatkräftige Mitarbeit der Malteser an der Linderung der durch den Krieg verursachten Nöte findet meine volle Anerkennung. Gottes Gnade schenke der kraftvollen und einmütigen Verteidigung des deutschen Volkes gegen den Überfall mächtiger Feinde auch fernerhin erfolgreichen Sieg bis zum ehrenvollen Frieden. Wilhelm R."

— **In der Bundesratssitzung vom Donnerstag** gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Margarine, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Änderung der Bekanntmachung über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung zur Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer und der Entwurf einer Bekanntmachung zur Entlastung der Gerichte.

— **Eine ganz ordinäre russische Fälschung** wird wieder einmal in der „Nordd. Allg. Ztg." aufgedeckt, und zwar durch einfache Gegenüberstellung eines deutschen Heeresberichtes und seiner Wiedergabe in der „Nowoje Wremja". Diese Gegenüberstellung spricht allerdings Bände. Die deutsche Heeresleitung hatte bekanntlich Ende August berichtet, daß „mit einer Rohheit, die unsere Truppen und unser Volk mit tiefem Abscheu erfüllen muß, die Russen zur Maskierung ihrer Stellungen Tausende von Einwohnern, ihre eigenen Landsleute, darunter viele Frauen und Kinder, unseren Angriffen entgegengetrieben" hätten. Ungewollt habe unser Feuer unter ihnen einige Opfer gefordert. Was macht das russische Blatt daraus? In den Kämpfen Kobryn habe die Armee Mackensen alles niedergeschossen, was ihr in den Weg kam, nicht ausgeschlossen Frauen und sogar Kinder. Das gehe aus dem eigenen Eingeständnis (!) des deutschen Hauptquartiers hervor, wonach die deutschen Truppen, anglich mit Bedauern, genötigt waren, bei diesen Angriffen Tausende aus der russischen Bevölkerung zu erschießen, worunter viele Frauen und Kinder waren.. Die deutsche Darstellung von der Maskierung der russischen Stellungen durch schutzlose Einwohner sei eine offensichtliche und bewußte Lüge. — Der Krieg ist ein rauhes Handwerk, aber solche Ausgeburten von Verdrehung und Lügenhaftigkeit, wie wir sie auch hier wieder beobachten können, muß er nicht notwendig im Gefolge haben!

Gerichtsverhandlungen.

⊥**Schöffengericht Merseburg**, 9. Sept. Die Aufwärterin Anna K. aus Merseburg hatte im Sommer 1914 eine der Witwe Martha Steinicke hierselbst gehörige Bluse im Werte von 5 Mk. weggenommen und auch öffentlich getragen. Wegen Diebstahls erhielt sie eine Strafe von 1 Tag Gefängnis. — Die Frau Alma K. in Neumark war beschuldigt, in der Benndorfer Gemeinde auf den Feldern des Rittergutes Körbisdorf unbefugt Getreidehren weggenommen zu haben, weshalb sie eine polizeiliche Strafverfügung erhalten hatte, hinsichtlich der sie Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt hatte; sie zog den Antrag jedoch vor Eintritt in die Verhandlung zurück. — Der Ofenpörter Emil H. aus Naundorf war angeklagt, ohne Berechtigung in die Wohnung des Arbeiters Karl Jantke eingedrungen zu sein; es erfolgte aber seine Freisprechung mangels ausreichender Beweise. — Der Arbeiter Karl B. in Merseburg sollte am 9. August d. J. in Arnims Ruhe durch Vornahme unzüchtiger Handlungen Kindern gegenüber öffentlich Ärgernis erregt haben. Seine Strafe wurde auf 1 Woche Gefängnis festgesetzt. — Die in Oberbeuna wohnenden Schüler Alfons P., Alwin A., Paul D. und Karl Sch. hatten im Monat Juni 1915 gemeinschaftlich mehrere, dem Arbeiter Eduard Keil in Reipisch gehörige und von diesem auf dem Rittergutsfelde Niederbeuna aufgestellte Hamsterfallen weggenommen. Wegen Diebstahls wurde ein jeder von ihnen mit einem Verweise bestraft. — Die Milchhändlerin Emilie Sch. in Merseburg stand schon wieder unter der Anklage, am 6. Juni 1915 sich dadurch der Nahrungsmittelfälschung schuldig gemacht zu haben, daß sie den Fettgehalt der Vollmilch durch Entrahmung und Zusatz von Magermilch herabsetzte und diese Milch trotzdem als Vollmilch an ein hiesiges Reservelazarett verkaufte. Das Gericht konnte der Angeklagten eine strafbare Handlung jedoch nicht nachweisen, weshalb diese freigesprochen wurde. — Der Bäckergeselle Paul F. aus Frankleben war polizeilich bestraft worden, weil er am 12. August 1915 auf der Chaussee Oberbeuna-Frankleben auf einem Hundegeschirr gefahren worden war, das mit Mehl beladen war. Er hatte nun Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt, erzählte auch seine Freisprechung, da eine strafbare Handlung überhaupt nicht vorlag. — Der Bäckermeister Franz B. war beschuldigt, im Juli 1915 Kuchen hergestellt zu haben, der von Weizenmehl mehr als 10 % des Kuchengewichts enthalten haben sollte. Es erfolgte jedoch seine Freisprechung.

1. **Halle**, 8. Sept. (Strafkammer.) Ein geradezu unglaublicher Fall von Wucher hat sich in dem Dorfe Lößen ereignet. Angeklagt war die Gutsbesitzersfrau Fiedler daselbst. Sie hatte von einem Kunden eine größere Anzahl von Säcken Weizen zurückerhalten, weil dieser sich in stark verdorbenem Zustande befand. Dieser Weizen wurde dann zum Verkaufe als Futterweizen von der Behörde freigegeben. Da in der dortigen Gegend ein großer Mangel an Futtermitteln herrschte, strömten viele Leute hin, um den freigegebenen Weizen zu kaufen. Der Zentner wurde mit 16 Mark abgegeben, während der Höchstpreis für guten Weizen nur 13,50 Mark betrug. Kurzhündig wurde erklärt, daß der, dem der Preis zu hoch sei, ja keinen zu nehmen brauche. Als die Leute mit ihren Weizen nach Hause kamen, mußten sie die Entdeckung machen, daß er verschimmelt war. Sie mußten ihn abbrühen und waschen, so daß nur ein geringer Teil futterfähiger Weizen übrigblieb. Ein Sachverständiger erklärt, daß der in Frage kommende Weizen ein ganz minderwertiger, verdorbener sei. Er sei von einem Schimmelpilze zerfressen und dadurch ziemlich wertlos geworden, denn der Pilz dringe tief in das Korn ein. Selbst wenn er gebrüht wäre, könnte er, in größeren Mengen gefüttert, dem Hühnervieh noch schaden. Er sei der Ansicht, daß der freigegebene Weizen niemals über den Höchstpreis, der 13,50 Mark betragen habe, hätte verkauft werden dürfen. Dieser Weizen wäre von der Versuchsanstalt ohne weiteres beanstandet worden und hätte höchstens die Hälfte des Wertes von gutem Weizen gehabt. Da der Sachverhalt noch nicht genügend aufgeklärt erschien, sollen noch mehrere Zeugen, die solchen Weizen gekauft haben, gehört werden. Die Verhandlung wurde deshalb vertagt.

Vermischtes.

* **Es geht eben nicht ohne deutsche Musik!** Trotz der heftigen Agitation gegen die deutsche Musik, die in einem Teile der Londoner Presse stattfand, enthielt ein Promenadenkonzert am 7. d. M. in Queens Hall fast ausschließlich Wagnersche Musikstücke. Das Haus war der „Daily Mail" zufolge völlig ausverkauft.

* **Ein lehrreiches Beispiel für das Zustandekommen der hohen Gemüsepreise** berichtet C. Weigelt (Erfurt) in den Marktberichten des Deutschen Pomologen-Vereines in Eisenach: „Die Erfurter Blumenkohlzüchter haben in der Woche vom 23. bis zum 28 August für ausgesucht schönen Erfurter Blumenkohl 6 Mk. für 60 Stück, also für einen Kopf 10 Pfg., nach abzug ihrer Unkosten für Fracht und Anfuhr nach Berliner Markthallen erhalten. Wenn man hierauf 33⅓ v. H. aufschlägt — und das ist sehr viel, denn es wird von Erfurt nach Berlin nur waggonweise geliefert —, dann kostet dem Händler in Berlin der Kopf Blumenkohl rund 15 Pfg. Nach dem neuesten Berliner Marktbericht vom 26. August kosteten in Berlin 100 Stück Erfurter Blumenkohl 20—35 Mk. Das ist durchschnittlich 27½ Pfg. für den Kopf. Der Züchter bekommt 10 Pfg., der Händler erdreist 12½ Pfg. für den Kopf! Blumenkohl zweiter Größe, wie er in Erfurt verkauft wird, nehmen die Berliner Händler gar nicht ab; dies wissen die Erfurter ganz genau. Die meisten Erfurter Händler verkaufen deshalb ihren Blumenkohl soviel wie nur irgend möglich nach Thüringer Städten zu 20 und 25 Mk. für 100 Stück und tragen die darauf ruhenden Unkosten selbst. Sie stehen sich dann dabei immer noch viel besser." Im Kleinhandel kostet der Kopf Blumenkohl 50 und 60 Pfg.! Wer verteuert also das Gemüse?

* **Liebesdrama in der italienischen Hofgesellschaft.** In einem der ersten Hotels in Sorrento bei Neapel haben sich der junge Graf Goffredo Gaetani dell Oquila d'Aragona und die Tochter des holländischen Gesandten beim Quirinal, Baronin van Welderen-Rengers, aus unglücklicher Liebe erschossen. Von seiner Frau, einer Amerikanerin, lebte der Graf getrennt. Auch sein Vater, sein Großvater und einer seiner Onkel endigten durch Selbstmord.

* **Abenteuer des Kunstmalers Pechstein.** Nach einer abenteuerlichen Überfahrt ist der Berliner Maler Max Pechstein, wie die „B. Ztg." erzählt, wieder in Deutschland eingetroffen. Er war im Sommer vorigen Jahres mit seiner Frau nach den Palau-Inseln gefahren, um dort längere Zeit künstlerischen Studien zu leben. Nach Kriegsausbruch wurde er im Oktober vorigen Jahres von den Japanern gefangen genommen, nach Nagasaki gebracht und, nachdem er sich verpflichtet hatte, nicht gegen Japan zu kämpfen, freigelassen. Es gelang ihm, nach Manila weiter zu kommen und von dort nach längerem Aufenthalt New York zu erreichen. Der Aufenthalt in dem sehr wenig freundlichen Ausland wurde ihm auf die Dauer unerträglich; um so stärker beherrschte ihn der Drang, dem Vaterlande als Mitkämpfer zu dienen. Nach großen Mühen gelang es ihm, sich eine Stelle als Trimmer auf einem holländischen Dampfer zu verschaffen und unter dem Namen und mit den Papieren eines Schweizers Jean Schmid über Falmouth und Dover nach Rotterdam zu kommen. Acht andere Deutsche, die auf gleiche Weise die Überfahrt wagten, wurden von den Engländern gefangengenommen; nur durch einen glücklichen Zufall gelang es Pechstein, trotz der Gehässigkeit seiner Steamerkollegen, die ihn den Engländern angeben wollten, nach Rotterdam zu kommen. Jetzt hat sich Pechstein bereits bei seinem Bezirkskommando gemeldet.

* **Kampf zwischen Schmugglern und Gendarmen.** Der Häusler Hermann Friedl von Theresienreuth, der als Landsturmmann in Landshut eingezogen ist, erhielt Urlaub für Erntearbeiten. Er wurde in der Nacht zum Donnerstag von der Gendarmerie mit einem Genossen beim Schmuggel von Ochsen über die bayrische Grenze ertappt. Bei einem zwischen ihm und einem Gendarmerieregenten entstandenen Kampf wurde Friedl durch einen Schuß schwer verletzt. Der zweite Schmuggler entkam. Die geschmuggelten Ochsen sind im Besitz der Zollbehörde.

* **Billiges städtisches Fleisch.** Gerade in kleineren Städten gehen neuerdings die Behörden oft in vorbildlicher Weise daran, die Fleischpreise auf eine normale Höhe herabzudrücken; so setzte sich in Seesen die Deputation zur Regelung der Versorgung mit Nahrungsmitteln mit der Schlächterinnung in Verbindung, um sich über die Vieh- und Fleischpreise zu unterrichten. Da die Angaben der Innung nach Ansicht der Deputation nicht zutrafen, kam es mit Einverständnis des Magistrats zu einem Probeschlachten. Ein Rind und eine Kuh im Gewicht von je 8 Zentnern wurde geschlachtet und das Fleisch etwa 20 Pfennige, die Nebenerzeugnisse etwa 10 bis 15 Pfennige billiger verkauft, als die von der Innung angegebenen Preise betrugen. Ein Überschuß von 102 Mk. stellte sich heraus, also wurde bei jedem Stück ein Bruttoverdienst von 50 Mark erzielt, die dem Probeschlächter als Entschädigung für die Mühe des Ein- und Verkaufes, wie für die Überlassung der Räume, zugewiesen wurde. Das Ergebnis teilte die Deputation den Schlachtern in einer neuen Besprechung mit. Auf diese Anfrage, ob sie gewilligt seien, das Fleisch zu den Preisen der Stadt zu verkaufen, erfolgte die Mitteilung einer Anzahl Schlächter, daß das Fleisch um etwa 10 bis 15 Pfennige billiger abgegeben werden soll, als es vorher war. Der von der Stadt beauftragte Probeschlächter verkauft weiterhin zu den Stadtpreisen. Das Vorgehen der Seesener Behörde muß als mustergültig bezeichnet werden; — sie begnügte sich nicht mit theoreetischen Maßnahmen, sondern schritt zur Tat in einer Weise, die der beteiligten Innung den Beweis erbrachte, daß eine Preisermäßigung möglich sei, ohne Schädigung ihrer Interessen. Wo findet dieses tatkräftige Vorgehen Nacheiferung?

* **Aus Unachtsamkeit erschossen.** In einer Dortmunder Gastwirtschaft hantierte am Schanktisch ein Gast mit einem Revolver, den er einem anderen Gaste zeigen wollte. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang einem seitwärts sitzenden 18 jährigen Bergmann in die Brust. Der leichtfertige Schütze wurde verhaftet.

* **Feuer am Bord.** Am Bord des norwegischen Dampfers „Maries", der mit einer wertvollen Stückgutladung nach London unterwegs war, brach am 2. September während eines heftigen Sturmes ein Feuer aus, das sich schnell über das ganze Schiff verbreitete, so daß die Besatzung gezwungen war, in die Boote zu gehen. Zwei Boote wurden vom Sturme weggerissen, das dritte, in das sich die Besatzung rettete, lief zur Hälfte voll Wasser. Die Schiffbrüchigen wurden schließlich von dem griechischen Dampfer „Marcella" aufgenommen und in Port Talbot gelandet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höhner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0003

Verkauf von Pferden.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet **am Donnerstag den 16. September d. Js., vorm. 9 Uhr,** im Gasthof „Stadt Leipzig" in Merseburg ein Verkauf von ca.

25 Stück meist zweijährigen Beutepferden

belgischen Schlages statt. Der Verkauf erfolgt gegen Barzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche ausweisen können.

Von heute ab stehen wieder mehrere Ladungen prima bayrische

Zugochsen und Zugkühe

preiswert bei mir zum Verkauf. Desgl. **Sonnabend** den 11. d. Mts. große Auswahl

bester hochtragender und neumilchender

Kühe mit den Kälbern

L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Sonntag den 12. d. Mts. stehen in sehr großer Auswahl schwere, prima frischmilchende

Kühe mit Kälbern,

sowie sehr schöne hochtragende

Kühe

preiswert bei mir zum Verkauf.

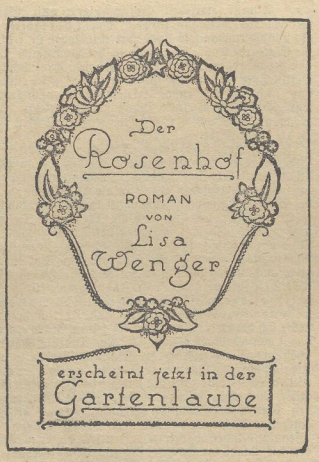
H. Heydenreich, Crumpa bei Mücheln. Tel. 39

Von **Sonnabend** den 11. d. Mts. ab steht ein grosser Transport prima 2 Jahre alter **erstklassiger belgischer und seeländer**

Fohlen

bei mir zum Verkauf.

H. B. Kremmer, Merseburg,
Gegenüber der Post. Ecke Personenbahnhof Hallesche Strasse 10—12. Tel. 367.



Tüchtige Elektromonteure

bei allerhöchsten Löhnen für Hausinstallation gesucht.

Funger & Haage, Halle a. S.

---

6 tüchtige militärfreie Maurer sowie einige Schlosser und Schmiede

stellt bei hohem Lohn sofort ein

Oswald Kunsch, Stahlwerk und Maschinenfabrik, **Frankleben.**

Freiwillige Feuerwehr.

Gedenktag des 50jährigen Bestehens am 12. September 1915.

Vorm. 9 Uhr Kirchgang Antreten bei dem Kommandanten Hälterstraße 38.

Nach der Kirche: Niederlegung von Kränzen an den Gräbern verstorbener Führer der Wehr.

Nachm. ½4 Uhr: Antreten am Gerätehause.

Nachm. 4 Uhr: Hauptübung auf dem Marktplatze.

Nach der Uebung: Zusammenkunft im Gasthaus Rülle.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Wehr findet am Sonntag den 12. September 1915, nachm. 4 Uhr auf dem Marktplatze eine Hauptübung und daran anschließend eine schlichte Gedenkfeier im Gasthaus Rülle statt. Wir laden die Herren passiven Mitglieder hierzu ergebenst ein und bitten, während der Uebung am Marktbrunnen Aufstellung zu nehmen.

Das Kommando.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für

Damen- und Kinder-Wäsche,

Schürzen aller Art.

Vollständige

:: Wäsche-Ausstattungen. ::

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm nie ein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Natural-Liebesgaben und Geldspenden für diesen Zweck.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21-22.

Postscheckkonto: Berlin Nr. 20878.

Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst E. V.

(Folgen die Unterschriften.)

Calabassen, Bergamotten sind abzugeb. Unter-Altenburg 44.

Empfehle:

praktische

Obst- und Gemüse-Dörren.

Auch sind alle Größen

Einkoch-Gläser

wieder vorrätig, ohne Teuerungsaufschlag.

Otto Bretschneider,
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte.

Volksbibliothek

geöffnet Sonntags v. 11—12½ Uhr mittags

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm v. Freitag bis Sonntag.

Der Comersee. Natur.
Piesse und der Wunderhund. Humor.
Kind du kannst tanzen. Humor.
Die Schwiegereltern. Komödie.
Eiko-Woche. Kriegsschau.
Bonifazius. Drama.

Die beiden Schwestern oder Teddy's Verhältnis.

Lustspiel in 3 Akten.

Die kleine Tänzerin.

Drama in 3 Akten.

Sonntag nachmittag v. 3 Uhr ab

Jugendvorstellung.

Dieters Restauration.
Sonnabend abend Salzknochen

Welcher Lehrer erteilt einem Schüler der Mittelschule

Nachhilfe im Rechnen?

Offerten unter **A 10 postlagernd Merseburg.**

Einige Wäschen

werden noch angenommen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kräft. Arbeiter

finden bei hohem Lohn Beschäftigung

Königsmühle Merseburg.

Militärfreien Arbeiter

sucht für dauernde Beschäftigung

Peitschenfabrik Hallesche Straße.

Leute zum Grasmähen

gesucht **Obstbude Parkbad,** Leunaer Str.

Zum 1. Oktober ein fleißiges in jeder Hausarbeit bewandertes

Zimmermädchen

gesucht.

Frau Dr. Kunith.

Dienstmädchen

im Alter von 16—18 Jahren für sofort gesucht.

Jache. Frankleben. Gasthof.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 213. Sonnabend den 11. September 1915.

Kriegsnachrichten.

Wetterlé und der Friede.

Eine „wichtige Forderung" für den künftigen Friedensvertrag stellt ein Leitartikel von Wetterlé im „Petit Parisien" vom 31. August auf: Die Friedenssehnsucht (!) Deutschlands ist bei all den Enttäuschungen, die es erlebt, begreiflich; man will eben retten, was zu retten ist (?). Handel und Industrie sollen im Hinblick auf die Zukunft möglichst wenig leiden. Die belgische und französische Industrie in den besetzten Gebietsteilen sind dadurch schwer geschädigt worden, daß die Deutschen planmäßig alle irgendwie brauchbaren Maschinen in die Heimat geschafft haben. Deutschland sagt sich, daß es, selbst wenn es eine hohe Kriegsentschädigung zahlen muß, doch einen gewaltigen Vorteil vor seinen Mitbewerbern voraus haben wird, denn diese werden zehn Jahre gebrauchen, um ihre Fabriken wieder in den alten Stand zu bringen, während in Deutschland dann Tag und Nacht gearbeitet werden wird. Deutschland wird einen gewaltigen Vorsprung gewinnen und sich die Herrschaft auf dem Weltmarkte sichern, so daß die Kriegsentschädigung bald verschmerzt sein und eine Fülle von Geld in das Land hineinströmen wird. So töricht werden aber die Verbündeten nicht sein, das zuzulassen. Es ist unbedingt nötig, daß Deutschland die gestohlenen Maschinen wieder herausgibt und außerdem mit deutschen Maschinen ausshilft, denn alles muß wieder so, wie es war, instandgesetzt werden. Natürlich werden sich die Deutschen verzweifelt dagegen wehren, doch muß unbedingt darauf bestanden werden. Ebenso muß für jedes vernichtete französische oder englische Schiff ein entsprechendes deutsches Schiff zum Ersatz gestellt werden. Eine Geldentschädigung hat gar keinen Zweck; Deutschland kann ja dann die eigenen Landsleute, die Ersatz geben müssen, mit Geld abfinden.

Jeder blamiert sich so gut er kann. Warum soll da Wetterlé eine Ausnahme machen.

*

Die Russen verwenden noch immer Dum-Dum-Geschosse.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Am 8. August 1915 wurde in einem erstürmten Schützengraben ein toter russischer Soldat aufgefunden, der in der linken Hand ein deutsches Gewehr, in der rechten einen Rahmen mit deutschen Patronen noch im Tode krampfhaft festhielt. Nach seiner Stellung zu urteilen, war er — bevor ihn das tödliche Geschoß erreichte — gerade im Begriff gewesen, das Gewehr neu zu laden. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Spitzen der Geschosse vorn abgekniffen waren, so daß der innere Bleikern zutage trat. Der Russe hatte also aus dem vorschriftsmäßigen deutschen Geschoß nach hunderfach nachgewiesener Art und Weise ein Dum-Dum-Geschoß hergestellt.

*

Den Franzosen ist jede Ritterlichkeit abhanden gekommen.

Wie rücksichtslos und unmenschlich die auf ihre Kultur so stolzen Franzosen mit deutschen Frauen umgehen, dafür wird der „Frankfurter Zeitung" ein neuer Beweis mitgeteilt. Wie schon bekannt, haben die Franzosen die deutschen Kolonialbeamten die in Togo in ihre Hände gefallen sind, von Anfang an menschenunwürdig behandelt. Zuerst hielten sie dieselben viele Monate in enger Haft in Dahomey, einem der fürchterlichsten Fieberländer der Erde, eingesperrt. Auf die deutschen Gegenmaßregeln hin sind die Unglücklichen dann in diesem Sommer nach Europa geschafft worden. Wie man die Gefangenen aber auf dieser Reise behandelt hat, davon legt ein aus Frankreich eingegangener, von den französischen Behörden vorher geprüfter Brief Kunde ab. Die gefangenen Männer, Frauen und Kinder wurden danach am 22. Juni von Weidah nach Kotonu gebracht und dort eng zusammengepfercht auf ein Schiff gebracht, das vier Wochen zur Fahrt bis Bordeaux brauchte. In einer kleinen Kabine war ein höherer Kolonialbeamter und ein anderer Beamter mit ihren vor der Entbindung stehenden Frauen untergebracht. Die Frau des ersten Herrn kam in diesem engen Kämmerchen zu Anfang der Reise nieder und wurde gezwungen, die lange Fahrt dann mit den anderen Genossen bis zu Ende durchzumachen. Kann sich jemand vorstellen, daß auf irgendeinem deutschen Schiffe eine solche Barbarei möglich wäre? Für die ärmsten Auswandererfrauen wird von deutscher Seite viel besser gesorgt. Die Wöchnerin und das Kind sind krank in Frankreich angekommen. Bisher aber hat man dort keine Miene gemacht, diese doch gewiß mit dem Krieg in keiner Beziehung stehenden Wesen nach Deutschland zu entlassen!

Deutschland.

— **Berichtigung englischer Verdrehungen.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Überschrift: Richtigstellung zu englischen Wiedergaben aus dem belgischen Graubuch: „Die jetzt vorliegenden englischen Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit den neuen Veröffentlichungen der belgischen Regierung in dem Graubuch. Auch die deutsche Presse hat die englischen Stimmen wiedergegeben; darunter befinden sich auch Äußerungen des Staatssekretärs v. Jagow in seinem letzten Gespräch mit dem belgischen Gesandten Baron Beyens. Danach behauptet dieser, er habe dem Staatssekretär vorgehalten, er müsse doch anerkennen, daß die belgische Antwort auf das deutsche Verlangen eines freien Durchzuges nicht habe anders lauten können. Hierauf habe Herr v. Jagow geantwortet: Ich erkenne das an; ich verstehe ihre Antwort als Privatmann; aber als Staatssekretär habe ich keine Meinung zu äußern. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß der Staatssekretär eine derartige Äußerung nicht getan hat. Er hat dem belgischen Gesandten nur entgegengehalten, daß das, was für ein Individuum gelten möge, nicht ohne weiteres auf den Staat anwendbar sei."

— **Eine englische Geschichte des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika** wird, wie Reuter aus Prätoria meldet, von der Regierung der südafrikanischen Union zurzeit vorbereitet. Ein Ruhmesblatt für die Engländer wird diese Geschichte kaum darstellen, wenn man bedenkt, daß 80 000 Südafrikaner gegen 6000 Deutsche gefochten haben. Aber Herr Botha, der als „Held von Südwest" zurzeit billige Triumphe in Kapstadt und Prätoria feiert, wird sie schon gehörig ausschmücken, denn Botha versteht sich aufs „Geschichte"-Schreiben. Nach dem Burenkriege hat er bereits eine Geschichte jenes Krieges verfaßt, für die er von der englischen Regierung ein Honorar von 100 000 Lstrl. erhalten haben soll. Wie Reuter ferner meldet, hat die südafrikanische Union unsere Kolonie Südwestafrika in „Militärisches Protektorat" umgetauft.

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 9. Sept. Wie der Abg. Delius aus dem Haushaltsausschusse des preußischen Abgeordnetenhauses mitteilte, wird der Stadt Halle die ostpreußische, von den Russen gründlich zerstörte Stadt Bialla zur Hilfsfürsorge zugeteilt werden. — Auf Schwindelanzeigen hereingefallen ist ein Leser des hiesigen „Generalanzeigers". Er teilt dem Blatte folgendes mit: In letzter Zeit findet man in den Blättern eine Anzeige „Stiefelsohlen Paar 95 Pf.", aus Gießen, aus Heilbronn, gegen Voreinsendung des Betrages. Ich gehörte auch zu denen, die nicht alle werden und erhielt zwei Stückchen Linoleum, 10×18 Zentimeter groß, mit der Aufforderung, mittels kleiner Nägel die Sohlen selbst aufzunageln. Zur Warnung für andere gebe ich dies bekannt.

† **Langendorf,** 9. Sept. Der Ehefrau des am 11. Dezember v. J. an den Folgen einer schweren Verwundung verstorbenen Gerde-Unteroffiziers Otto Kirkamm ging jetzt die diesem verliehene österreichisch-ungarische Tapferkeitsmedaille zu, zu welcher der Verstorbene bereits im November v. J. vorgeschlagen war. Kirkamm war auch im Besitze des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und für das Eiserne Kreuz 1. Klasse eingegeben.

† **Hohenstein-E.,** 9. Sept. Zu einer „Quarkschlacht" kam es am Montag auf dem hiesigen Wochenmarkt. Eine Chemnitzer Händlerin hatte eine große Menge Quark angekauft, den sie nur zu hohem Preis verkaufen wollte. Als das Publikum sich darüber beschwerte, äußerte die Frau: „Tunkt Eure Erdäpfel in Salz!!!" Diese Worte entrüsteten natürlich die empörten Frauen noch mehr, und es dauerte nichtlange, so stürzte der Verkaufsstand um und damit ein Zentner Quark auf die Straße. Dieser wurde der Händlerin zum Teil an den Kopf geworfen, während wieder andere Frauen ihre Töpfe und Schüsseln mit dem nun „billig" gewordenen Quark füllten und abrückten. Die Händlerin selbst flüchtete.

† **Cölleda,** 9. Sept. Zu dem heutigen öffentlichen Pferdeverkauf seitens der Landwirtschaftskammer hatten sich eine große Anzahl Liebhaber eingefunden. Es wurde wiederum nur gutes, ausgesuchtes Material angeboten, meist 2—3jährige Zuchtstuten belgischen Schlages. Bezahlt wurden 1500—2500 Mk. Die Käufer mußten sich verpflichten, die Tiere mindestens 3 Jahre lang zur Zucht zu verwerten resp. nur an Pferdezüchter weiter zu verkaufen.

† **Halberstadt,** 9. Sept. Auf dem hiesigen Personenbahnhofe wurde der 38jährige Bahnarbeiter Andreas Köhler aus Klein-Quenstedt überfahren und sofort getötet. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist niemand eine Schuld an dem Unglück beizumessen.

† **Heringen a. Werra,** 9. Sept. An der Straße nach Lengers hatte sich gegen Nachmittag eine Bärentreiberfamilie mit 6 Bären niedergelassen, die von neugierigen Kindern belagert wurde. Die ca. 7jährige Tochter des Schuhmachers Schäfer kam dabei einem Bären zunahe. Das Tier wurde plötzlich wild, zerrte das Mädchen unter sich und bearbeitete es mit seinen Vorbertatzen, riß ihm die Kleider entzwei und verletzte es am ganzen Körper schwer. Die Frau des Bärenführers warf sich auf das Kind, um es zu schützen; sie wurde dabei ebenfalls schwer verletzt. Der auf Urlaub hier weilende Landsturmmann Adam Frank bearbeitete den Bären tüchtig mit einem Knüppel, bis er von den beiden Verletzten abließ.

† **Jena,** 9. Sept. In einer öffentlichen Bäckergehilfen-Versammlung, in der auch der Innungsvorstand der Meister anwesend war, wurde ein Beschlußantrag einstimmig angenommen, der sich gegen die Nachtarbeit im Bäckergewerbe richtet. Das Nachtbackverbot müsse auch nach dem Kriege beibehalten werden.

† **Dannenberg,** 9. Sept. Im benachbarten Dorf Nebenstedt wütete ein großes Schadenfeuer, das drei Wohnhäuser und die Scheunen zweier Besitzer verzehrte. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Der Müßiggänger

Roman von H. Courths-Mahler.

24. Fortsetzung. **(Nachdruck verboten.)**

Ihrem Verleger hatte Regina ihre neue Adresse angegeben. Sie erhielt einige glänzende Besprechungen des Werkes zugeschickt. Es begann Aufsehen zu erregen und wurde stark gekauft. In kürzester Zeit würde die erste Auflage vergriffen sein. Die Kritik lobte die frische, geistvolle Art des Autors, den originellen Stil und die klare, treffende Schilderung. Man versprach sich viel von dem jungen Talent. Der Verleger bat dringend um neue Arbeiten.

Was Regina bei diesen Berichten empfand, war unbeschreiblich. Mit trüben, umflorten Augen sah sie auf die glänzenden Kritiken und dachte daran zurück, was sie sich einst davon erhofft hatte.

Und dann ging sie mit sich zu Rate, ob es nicht geradezu ihre Pflicht sei, Claus das Werk und die Kritiken zuzusenden. Vielleicht übte es trotz allem einen segensreichen Einfluß auf ihn aus.

Zugleich aber würde er daraus ersehen, wie sehr sie ihn geliebt hatte, wie heiß sie gewünscht hatte, ihm zu einem besseren Leben zu verhelfen. Und ihre scheue stolze Seele schreckte davor zurück, ihm dieses indirekte Geständnis zu machen. Sie glaubte ja, seine Liebe gehöre Charlotte Marlow.

Und wenn Regina daran dachte, wenn sie im Geiste das Bild wieder vor sich sah, das ihren Gatten zu Füßen der Sängerin zeigte, dann erzitterte sie vor namenlosem Weh.

Als sie endlich etwas ruhiger geworden war, schrieb sie den Brief an Hartenstein. Einige Tage darauf fragte sie auf der Post nach Briefen für sich. Zwei Stück wurden ihr ausgehändigt. Der eine war von Fritz, der andere von Claus. Es war dasselbe Briefpapier, wie er es zu jenem Brief an die Sängerin benutzt hatte, den Regina in der Blumenhandlung gesehen hatte. Wie ein scharfer Stich ging es ihr durchs Herz bei dieser Erinnerung.

In ihrer Wohnung wieder angekommen, setzte sie sich mit wildklopfendem Herzen ans Fenster, um die Briefe zu lesen. Sie faßte zuerst nach dem Hartensteins, aber dann legte sie ihn wieder hin und öffnete das Schreiben ihres Mannes.

Es enthielt eine volle, offene Beichte, heilige Beteuerungen seiner unwandelbaren Liebe und verzweifelte, rührende Bitten um Verzeihung und um ein Wiedersehen.

Regina las den Brief wieder und wieder, und endlich schmolz der starre Schmerz und heiße Tränen entströmten zum ersten Male ihren brennenden Augen. Es war ihr eine Wohltat, ihn nicht so schuldig zu finden, als es den Anschein gehabt hatte.

Auch den beigelegten Brief der Sängerin las sie durch und ein Grauen beschlich sie, daß es solche Frauen auf der Welt gab. Lange saß sie dann mit geschlossenen Augen da und ließ sie die Worte ihres Mannes im Herzen widerklingen. Ihr Schmerz hatte den ärgsten Stachel verloren, seit sie wußte, daß nur eine launenhafte Verirrung ihn zur Treulosigkeit verlockt hatte. Zugleich fühlte sie aber mit unumstößlicher Sicherheit, daß sie nicht imstande sei, zu ihm zurückzukehren. Sie hatte das Vertrauen zu ihm verloren, das schöne, felsenfeste Vertrauen in seine Liebe, und ohne dies dünkte ihr eine Ehe unhaltbar. Verzeihen hatte sie ihm, und ihre Liebe zu ihm war noch ebenso tief und fest, wie einst, aber das war für einen Charakter ihrer Art nicht genug.

Regina erhob sich und sah zum Fenster hinaus. Auf dem Müggelsee war reges Leben und Treiben. Ruderboote und Segelyachten kreuzten hin und her. Ein Schleppdampfer zog schwere Lastkähne, mit Sand gefüllt, hinter sich her und mehrere Passagierdampfer fuhren vorüber. Von dem einen erklang Musik und fröhliches Jauchzen, überall Leben und Bewegung. Und sie stand allein, verlassen, losgelöst von allem in der Einsamkeit ihrers Zimmers, und nahm mit trüben Augen das Bild in sich auf.

„Kehr' zurück zu ihm, vergiß was geschehen, und glaub' seinen Beteuerungen," klang es lockend in ihrer Seele, und ein sehnsüchtiger Seufzer quoll über ihre Lippen. Aber dann malte sie sich aus, wie sich dann ihr Leben gestalten würde. Jeden seiner Blicke würde sie beargwöhnen, jedes Wort deuten und abwägen. Wenn er ausging, würde sie die Unruhe, die Eifersucht auf eine etwaige Nebenbuhlerin beherrschen, und wenn er heimkehrte und sie in seine Arme nahm, um sie zu küssen, würde jenes schreckliche Bild vor ihren inneren Augen stehen. Sie würde ein kleinliches, mißtrauisches Weib werden, würde den Glauben, das Vertrauen nicht wieder finden können. Nein — nein — nein. Das konnte sie nicht über sich gewinnen. Besser, jetzt den Schmerz durchhalten, als an tausend Nadelstichen zu Grunde gehen.

Aber ihr Werk — sein Werk wollte sie ihm nun senden und die Kritiken darüber. Wollte ihm schreiben, welches Honorar sie dafür erhalten, und daß der Verleger neue Arbeiten verlange. Vielleicht brachte sie ihm doch noch Erlösung von seinem tatenlosen Leben, vielleicht suchte er in der Arbeit Ersatz für ihren Verlust.

Dann wollte sie gern alle Schmerzen tragen, und wenn er Ruhm und Ehre errang, sich still daran freuen. Das alles wollte sie ihm schreiben — heute gleich — sofort. — Als sie sich umwandte, fiel ihr Hartensteins Brief in die Augen. Den hatte sie ganz vergessen. Sie öffnete ihn schnell und las:

„Liebe, teure Regina! Kein Wort des Trostes, des Bedauerns will ich Ihnen sagen — das ist zwischen uns nicht nötig. Ihr lieber Brief hat mir gezeigt, daß Sie den Willen haben, zu überwinden, und ich habe Sie immer für ein starkgeistiges, mutiges Menschenkind gehalten. Kopf hoch, Regina — und durch. Das Leben muß durchkämpft werden, wenn es Wert haben soll.

Wie es in Ihnen aussieht, kann ich mir denken, wie es aber Claus zumute ist, das sehe ich täglich vor Augen. Regina — ist es Ihnen unmöglich, zu verzeihen? Nein, ein echtes Weib ist milde und versöhnlich — und Sie sind ein echtes Weib. Wollen Sie Claus das Beste nehmen, was er errungen? Regina, verzeihen ist ein heiliges Recht. Kehren Sie zurück, gestatten Sie, daß Claus Sie zurückholt. Er hat eine Lehre fürs Leben erhalten und wird nicht wieder abirren. Fänd' ich doch die rechten Worte, die Ihr Herz erreichten. Wir sind allzumal Sünder —. Claus liebt Sie — nur Sie allein — trotz aller Untreue blieb er treu. — Wenn Sie jetzt noch nicht tun können, was ich so herzlich wünsche, auch für Sie, liebe Freundin, so lassen Sie Claus wenigstens Hoffnung für später.

Was Sie sonst wünschen, soll alles geschehen. Meine Mutter grüßt Sie herzlichst und hofft, Sie bald, recht bald in ihre Arme schließen zu dürfen. Sie will Ihnen noch selbst ein Wort beifügen. Leben Sie wohl, liebe treue Freundin, und lassen Sie bald von sich hören. In Treue Ihr Freund Fritz Hartenstein."

Darunter stand von Frau Dr. Hartenstein geschrieben: „Liebes, herzliebes Kind! Das Weib soll vom Manne nichts scheiden als der Tod. Ich schließe Sie in mein Gebet ein wie eine treue Mutter." Regina ging schwer mit sich kämpfend, in ihrem kleinen Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0005

† **Halle**, 9. Sept. Der frühere Direktor der Provinzialblindenanstalt in Halle, Schulrat Oskar Mey, ist am 8. September gestorben. Mit liebevoller Hingabe ist er lange Jahre den Blinden der Provinz Sachsen ein fürsorgender Berater gewesen.

† **Weißenfels**, 9. Sept. Am 18. September wird auf dem hiesigen Marktplatze ein Obstmarkt abgehalten werden, durch den es den Hausfrauen möglich gemacht werden soll, Obst aus erster Hand direkt vom Züchter zu kaufen.

† **Eisleben**, 9. Sept. Die Sparkasse der Stadt Eisleben zeichnete auf die dritte Kriegsanleihe 1¼ Million Mark.

† **Gera**, 9. Sept. Vom 1. Oktober ab sollen die städtischen Unterstützungsbeträge für Kriegerfrauen erhöht werden und zwar für eine alleinstehende Frau von 7,50 auf 8,50 Mk., für eine Frau mit einem Kinde von 10,50 Mk. auf 11,50 Mk., für eine Frau mit zwei Kindern von 12,25 auf 13,25 pro Woche. Für Familien mit mehr Kindern bleiben die bisherigen Sätze bestehen.

† **Eisenberg**, 9. Sept. Der Fleischermeister Fritz Langenbach, der im Westen fiel, verschrieb sein Vermögen der Fleischerinnung. Von den Zinsen soll sein Geburtstag alljährlich gefeiert werden. Langenbach war der letzte Träger eines alten Familiennamens.

† **Salzungen**, 9. Sept. Am Montag mittag stürzte das etwa vierjährige Töchterchen des im Felde stehenden Privatgärtners Bahre kopfüber in einen Kübel siedenden Wassers und verbrühte sich derart, daß es gestern nach schrecklichen Qualen starb.

Merseburg und Umgegend.

10. September.

** **Heldentod.** In den Gefechten an der Zlota-Lipa erlitt den Heldentod fürs Vaterland der Kaufmann Willy Beyse von hier, Gardefüsilier im Lehr-Infanterie-Regiment. Er erhielt mit noch mehreren Kameraden sein Heldengrab im Dorfe Buszeze. Ehre seinem Andenken!

** **Die gestrige Beerdigung des hiesigen Polizisergeanten Dreyer** war wohl eine der imposantesten Kriegerbeisetzungen, die wir hier gehabt haben; sowohl in bezug auf Eindruck, als auch Teilnahme und Blumenspenden. Der Magistrat war bei der Trauerfeier in der Kapelle des Stadtfriedhofes und bei dem letzten Gang nach der deutschen Kriegerbeerdigungsstätte, die übrigens in ihrer derzeitigen Gestaltung der Helden wirklich würdig ist, durch die Stadträte Wolff, Barth, Thiele und Blankenburg, die Polizeiverwaltung durch den Inspektor Kops mit mehreren Polizeibeamten, die Stadtverordnetenversammlung durch Rechnungsrat Eichardt und die Rathausbeamten durch zahlreiche Abgeordnete mit dem Stadtsekretär Kirchner an der Spitze vertreten. Ferner beteiligten sich der Kreiskriegerverband bezw. der Verein ehemaliger 36er, dem der Verstorbene angehört hatte, der Garde-Verein und der Verein ehemaliger 72er in stattlicher Zahl an der Beerdigung. Entsprechend der Beteiligung waren auch die Kranzspenden. Es ist selbstverständlich, daß Polizeiverwaltung, Magistrat und Beamte durch prachtvolle Kränze mit Widmungen den Verstorbenen geehrt hatten, ebenso wie die Kriegervereine. Aber auch sonst sah man eine Fülle von Kranzspenden. So erklärt es sich, daß bei der Feier in der Kapelle der Sarg mit Blumen überladen war. Auch die versammelte stattliche Trauergemeinde stimmte ernst und pietätvoll. Pastor Werther sprach kurze, erhebende Trostworte. Die Beerdigung gehe uns um so näher, als er einer der Unserigen war. Obwohl der Verstorbene noch nicht allzulange dem hiesigen Beamtenkörper angehörte, habe er sich doch aufs beste bewährt. Ein Posaunenchor wirkte bei der kurzen Feier mit. Und dann trugen Landstürmer den Sarg hinaus zur letzten Ruhestätte. Die Landsturmkapelle intonierte auf dem Marsch in der üblichen Weise Trauerchoräle, und eine starke Gewehrsektion von der 2. Kompagnie des Landsturm-Bataillons gab dem tapferen Streiter das letzte Geleite. Der Friedhof selbst und die Außenseiten waren von vielen hunderten Personen besetzt, ein Zeichen dafür, wie lebhaft die Anteilnahme in der Gesamtbürgerschaft war.

** **Personalien vom hiesigen Landsturm-Bataillon.** Herr Oberleutnant Archidiakonus Dr. Hause aus Weißenfels, der seit längerer Zeit die zweite Kompagnie des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons führt, ist mit dem heutigen Tage nach Altengrabow versetzt worden. Die zweite Kompagnie erleidet mit dem Scheiden ihres seitherigen Kompagnieführers einen bedauerlichen Verlust, denn Oberleutnant Dr. Hause war ein gegen alle Kompagnie-Angehörige wohlwollender Vorgesetzter. An seine Stelle kommt Hauptmann Banse aus Verviers (Belgien). — Der Landsturmmann Kornmann von der 1. Kompagnie des Landsturm-Ersatz-Bataillons ist auf Antrag der Reichsgetreide-Gesellschaft als Mitarbeiter in die hiesige Kreisstelle für die Brotgetreide-Versorgung berufen worden.

** **Herabsetzung der Brotpreise.** Von Mittwoch den 15. September ab werden auch im hiesigen Kreise niedrigere Preise im Kleinhandel mit Mehl in Kraft treten. Von diesem Tage ab gelten folgende Höchstpreise:

1 Pfund Roggenmehl 17 Pfg.,
1 Pfund Weizenmehl 20 Pfg.,
4 Pfund Roggenbrot 65 Pfg.,
6 Pfund Roggenbrot 98 Pfg.,
und 75 Gramm Weißbrot 5 Pfg.

Die heute hier zur Ausgabe gelangten Brotmarken haben ein ganz anderes Aussehen erhalten. Dieselben sind jetzt in Briefmarkengröße angefertigt, von weißem Papier, sind gummiert und enthalten auf der Vorderseite die Angabe der Brot- und Mehlmenge für eine solche wie folgt: ½ kg Roggenbrot, 440 Gr. Weißbrot oder 310 Gr. Mehl. Auf jeden Kopf kommen von jetzt ab pro Woche vier solcher Marken, sie sind in der Gewichtsmenge um das Doppelte erhöht. Für Bäcker sind dieselben vorteilhaft, ob sie aber für die Bevölkerung vorteilhafter sind, ist sehr fraglich. Jedenfalls treten bei Gebrauch derselben verschiedene Mängel ein, auf die wir später nochmals zurückkommen werden.

** **Höchstpreise für Mehl und Mahllohn.** Der Kreisausschuß für den Kreis Merseburg hat auf Grund des § 52 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 für den Kreis Merseburg die Mehlpreise wie folgt festgesetzt: 1 Doppelzentner Roggenmehl frei Bäckerhaus einschl. Sackleihgebühr 31 Mk., 1 Doppelzentner Weizenmehl frei Bäckerhaus einschl. Sackleihgebühr 36,50 Mk. Der Mahllohn für das Brotgetreide der Selbstversorger wird auf 18 Mk. pro Tonne festgesetzt. Die Preise verstehen sich bei einer 75 %igen Ausmahlung des Roggens und des Weizens. Roggen- und Weizenmehl ist in Zukunft von den Mühlen ungemischt zu liefern. Die vorgeschriebene Mehlmischung zu bewirken, ist Sache der Bäcker und Selbstversorger. Die Preise treten am Freitag den 10. d. M. in Kraft, von welchem Tage ab die Anordnung über Höchstpreise für Mehl vom 5. Juni 1915 unwirksam wird.

** **Kommunalkleie** darf von den Mühlen nur noch gegen vom Kgl. Landrat ausgestellte Kleiebezugsscheine verabfolgt werden.

** **Das Verbot betr. des Verkaufs von Streichhölzern, Feuerwerkskörpern, Zigarren und Zigaretten an Kinder usw.** seitens des stellvertretenden Generalkommandos wird seitens des Kgl. Landrats erneut in Erinnerung gebracht. Gleichzeitig wird die Bevölkerung ersucht, auf größte Wachsamkeit bedacht zu sein und die Behörden bei ihren Maßnahmen zur Verhütung von Bränden in weitgehendstem Maße zu unterstützen. Die unausgesetzte scharfe Bewachung der Getreidediemen, Mühlen und Feldscheunen ist nach wie vor dringend geboten. Gleichzeitig werden die Polizei- und Gemeindebehörden, sowie die Besitzer selbst gebeten, nach dieser Richtung hin alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

** **Zeichnungen zur 3. Kriegsanleihe.** Die Kleinbahn-Abteilung der Provinzialverwaltung von Sachsen hat sich an der 3. Kriegsanleihe mit 1 200 000 Mk. beteiligt, nachdem sie bereits zur 1. Anleihe 700 000 Mk. und zur 2. Kriegsanleihe 1 000 000 Mk. beitrug.

** **Beschäftigung von Kriegsgefangenen.** Da die vom stellvertretenden Generalkommando erlassenen Bestimmungen erkennen lassen, daß auf Zurückstellungen und Beurlaubungen bei weitem nicht in dem Umfange zu rechnen ist, wie ausweislich der zahlreich eingehenden Anträge von der Landbevölkerung des Kreises erhofft wird, im Gegenteil in den nächsten Wochen mit der Einstellung einer sehr großen Zahl Wehrpflichtiger gerechnet werden muß, wird behördlicherseits auf die Beschäftigung von Kriegsgefangenen verwiesen. Da die Feldbestellung auf keinen Fall leiden darf, wird empfohlen, in weiterem Umfange, als dies bisher geschehen, von der Beschäftigung Gefangener Gebrauch zu machen. Über die mit denselben gemachten Erfahrungen können bei den Gemeinden und Rittergütern, die Kriegsgefangene beschäftigen, Auskünfte eingeholt werden. Für den Kreis Merseburg kommen folgende Auskunftsstellen in Betracht: Gemeinde Bothfeld, Döhlen, Gutsbezirk Dölkau, Salzamt Dürrenberg, Gemeinden Großlehna, Knapendorf, Leuna, Gutsbezirke Kleingörschen, Gemeinde Meuchen, Gutsbezirk Modelwitz, Kohlenwerk Oberbeuna, Domäne Schladebach, Gutsbezirk Unterkriegstedt, Vorwerk Werder, Gemeinden Zöschen, Venenien und Meuschau.

** **Zahlreiche Einberufungen** älterer Landsturmrekruten sind heute vormittag und nachmittag erfolgt. Die Einberufenen, darunter ein großer Teil Merseburger, teilen uns mit, daß sie zur Ausbildung als Infanteristen nach Breslau und Ohlau (dicht bei Breslau) gekommen sind und freudig die Fahrt nach dort angetreten haben.

** **Pferdeverkauf.** Im Gasthof „Zur Stadt Leipzig" findet am Donnerstag den 16. September, vormittags 9 Uhr, ein Verkauf von etwa 25 Stück meist zweijährigen Beutepferden statt. Der Verkauf erfolgt seitens der Landwirtschaftskammer in Halle a. S., und zwar nur gegen Barzahlung und nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche ausweisen können.

** **Keine Scharpie zupfen!** Im Verlauf des Krieges sind dem Kriegsministerium von verschiedenen Seiten Anerbietungen auf Herstellung von Scharpie zugegangen, die stets dahin beantwortet wurden, daß ein Bedürfnis hierzu nicht vorliege, da geeignetes Verbandsmaterial in hinreichenden Mengen, auch für die Zukunft, vorhanden sei. Trotzdem sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht durchaus nicht geändert haben, beschäftigen sich, wie bekannt geworden ist, namentlich in letzter Zeit weite Kreise der Bevölkerung in größerem Umfange mit Scharpiezupfen. Die Heeresverwaltung sieht sich deshalb gezwungen, wenn sie auch gern und dankbar die dadurch betätigte vaterländische Gesinnung anerkennt, bekanntzugeben, daß kein Mangel an Verbandstoffen besteht oder zu erwarten ist, und daß deshalb auch kein Anlaß zur Herstellung von Scharpie vorliegt. Da die zu Scharpie verarbeiteten Stoffe für andere Zwecke notwendig gebraucht werden, ist ihre Verwendung als Verbandstoff in der Armee bis auf weiteres verboten worden.

** **Die Bestandsmeldung der beschlagnahmten Metalle.** Die Bestandsanmeldung der beschlagnahmten Metalle muß in diesen Tagen wiederholt werden. Da über die Beschlagnahme und Meldepflicht der Metalle noch vielfach Unkenntnis in den Kreisen der Beteiligten besteht, so macht die Auskunftsstelle der Ständigen Deputation der Metallinteressenten in Berlin, Neue Friedrichstraße 51, darauf aufmerksam, daß nach der Verfügung vom 1. Mai 1915 Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon, Hartblei in unverarbeitetem oder vorgearbeitetem Zustande, Nickel und Aluminium auch als Fertigfabrikate, soweit sie nicht für den Haus- oder wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind, ferner Legierungen dieser Metalle, wie z. B. Messing und Tombak, desgl. Altmaterial, Abfälle, Neben- und Zwischenprodukte der Metallhüttenindustrie, Erze, Salze, auch Kupfervitriol, beschlagnahme- und meldepflichtig sind, wenn die Vorräte in dem betreffenden gewerblichen oder Handelsbetrieb ein gewisses Gesamtgewicht übersteigen. Die Meldepflicht beginnt bei Kupfer und seinen Legierungen bei einem Vorrat von über 150 Kilo (für Bestände an Nickel über 20 Kilo, Zinn über 100 Kilo), Aluminium über 25 Kilo, Antimon über 50 Kilo und Hartblei über 600 Kilo. Der Meldung ist der Bestand am 1. September zugrunde zu legen. Sie hat auf besonderen Meldeformularen zu erfolgen, die auf den Postämtern 1. und 2. Klasse erhältlich sind. Die ausgefüllten Metallmeldescheine sind bis zum 15. September an die Metall-Meldestelle in Berlin, Potsdamerstr. 10/11, einzusenden. Es wird noch bemerkt, daß diese Meldung nichts zu tun hat mit der in der Verfügung vom 31. Juli 1915 vorgesehenen Meldung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel in Haushaltungen, Wirtschaftsbetrieben, Geschäften usw. Für diese Gegenstände sind die Meldevordrucke noch nicht erlassen.

** **Bescheinigungen für landwirtschaftliche Arbeiter.** Die Bestimmungen über die Anmeldung der landwirtschaftlichen Arbeiter sind für den Bereich des 4. Armeekorps wie folgt erweitert worden: Arbeitgeber, die landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie ländliche Dienstboten ohne Entlassungsschein des bisherigen Arbeitgebers und bei russisch-polnischen Arbeitern ohne die vorgeschriebene Bescheinigung, daß sie die Grenzen des Ortspolizeibezirks überschreiten dürfen, annehmen, werden gemäß § 9b des Gesetzes betr. den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

** **Der Verkehr mit Gerste.** Die Reichsfuttermittelstelle veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Nach § 20 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichs-G.-Bl. S. 384) hat die Reichsfuttermittelstelle festzusetzen, welche Betriebe Gerste verarbeiten oder verarbeiten lassen dürfen und in welcher Menge (Kontingent). Sie kann weiter die zur Durchführung und Überwachung erforderlichen Anordnungen treffen. Auf Grund dieser Ermächtigung hat die Reichsfuttermittelstelle im Einvernehmen mit ihrem Beirat (§ 5 Ziff. II b und 5 der Verordnung über die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juli 1915; Reichs-G.-Bl. S. 455) angeordnet, daß der Ankauf von Gerste für gerstevarbeitende Betriebe ausschließlich gegen die von ihr ausgestellten Gerstebezugsscheine erfolgen darf, daß sämtliche Gerstebezugsscheine bis auf weiteres der Gersteverwertungs-Gesellschaft m. b. H. Berlin und München ausgehändigt werden, der danach allein die Möglichkeit des Ankaufes von Gerste für die Brauereien und für die anderen Gerste verarbeitenden Betriebe gegeben ist. Ein unmittelbarer Ankauf von Gerste ist diesen Betrieben daher nicht gestattet. Wenn sie Gerste kaufen wollen, so müssen sie dies entweder durch die Gersteverwertungs-Gesellschaft tun oder sich von ihr als Kommissionäre bestellen lassen. Gegenteilige Pressenachrichten sind unzutreffend. Wer unbefugt (also ohne Gerstebezugsschein) beschlagnahmte Vorräte (alle Gerste ist zugunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt) verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird nach § 10 Ziff. 2 der Gersteverordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Gerste, die ein Betriebsunternehmer unbefugt erworben oder verarbeitet hat, verfällt ohne Entgelt zugunsten der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung (§ 28 der Gersteverordnung).

** **Beurlaubtengebührnisse.** Der Reichstagsabgeordnete des Eisenacher Wahlkreises, Marquardt, hat an das Kriegsministerium der Bundesstaaten eine Eingabe gerichtet, daß während der Dauer des Urlaubs allen Heeresangehörigen Verpflegungsgebührnisse gewährt und die Löhnung, wenn nötig, im voraus bezahlt würde. Das preußische Kriegsministerium antwortete in entgegenkommendem Sinne. Es schreibt: „Nach den Bestimmungen der Kriegsverpflegungsvorschriften werden den Beurlaubten des mobilen und immobilen Heeres Verpflegungsgelder nicht gewährt. Nur die zur Wiederherstellung der Gesundheit beurlaubten mobilen Heeresangehörigen erhalten Verpflegungsgelder. Das Kriegsministerium ist bereit, diese unverkennbaren Härten zu beseitigen und hat die erforderlichen Vorbereitungen in die Wege geleitet. Auch wegen Belassung der Löhnung für die Dauer der Beurlaubung ist das Kriegsministerium mit der Reichsfinanzverwaltung bereits in Verbindung getreten." Der Chef des Generalstabes befürwortete das Gesuch bei dem preußischen Kriegsminister. Auch die Kriegsminister von Bayern und Sachsen haben sich zu der Eingabe zustimmend geäußert.

** **Erhöhung der Familien-Unterstützungen.** Die Reichsregierung ist, wie die „Neue pol. Korr." mitteilt, gegenwärtig mit Erwägungen über die Erhöhung der Mindestsätze der Familienunterstützungen der im Kriegsdienst stehenden Wehrpflichtigen beschäftigt. Bei diesen Unterstützungen handelt es sich um recht beträchtliche Summen. Im ersten Kriegsjahre sind bereits nicht weniger als 796 Millionen Mark für die Familien aufgewendet worden, und der Direktor im Reichsamt des Innern, Dr Lewald, konnte kürzlich im Reichstage abwegige Schilderungen eines sozialdemokratischen Redners ebenso schlagfertig als wirksam dadurch parieren, daß er mit vollem Recht und Nachdruck auf die großzügige Fürsorge zugunsten der Familien der Heerespflichtigen hinwies. Soweit sich übersehen läßt, wird die Summe der Familien-Unterstützungen eine weitere Steigerung erfahren und nunmehr monatlich etwa 100 Millionen Mark erreichen. Das Gesetz unterscheidet zwischen Sommer- und Wintersätzen. Die Reichsregierung hat inzwischen bereits die Lieferungsverbände verpflichtet, in diesem Sommer die erhöhten Wintersätze zu zahlen. Voraussichtlich dürfte jetzt eine weitere Erhöhung auf 20 bis 25 Prozent des gegenwärtigen Satzes erfolgen.

** **Einführung des Güteverfahrens.** Der Reichstag hat in seiner letzten Tagung einen Antrag angenommen, durch den der Bundesrat ersucht wird, auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 eine Verordnung über die Einführung des Güteverfahrens in allen Rechtsstreitigkeiten, die vor die Amtsgerichte gehören, zu erlassen. Bereits die Anregungen, die aus einem Kreise von Juristen und Parlamentariern in der Öffentlichkeit hervorgetreten waren, hatten die zuständigen Stellen veranlaßt, in Erwägung darüber einzutreten, das Güteverfahren in größerem Umfang als bisher einzuführen. Diese Erwägungen schweben zurzeit noch; man darf also mit der Möglichkeit rechnen, daß auf dem Wege einer Bundesratsverordnung eine erweiterte Anwendung des Güteverfahrens eingeführt wird.

** **Anstellung kriegsinvalider Offiziere bei den Berufsgenossenschaften.** Das Reichsversicherungsamt hat den Vorständen sämtlicher Berufsgenossenschaften empfohlen, nach Möglichkeit bei Anstellungen in ihren Verwaltungen kriegsinvalide Offiziere und Inhaber des Zivilversorgungsscheins zu berücksichtigen und auch auf die Unternehmer, besonders auf Inhaber größerer Betriebe, in denen sich geeignete Stellen finden lassen, entsprechend einzuwirken. Der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften ist für die tunlichste Berücksichtigung kriegsinvalider Offiziere und Militäranwärter bei berufsgenossenschaftlichen Anstellungen eingetreten.

** **Unregelmäßige Behandlung der Briefpost an kriegsgefangene deutsche Krieger in französischer Ge-**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0006

fangenschaft. Den gegenseitigen Vereinbarungen zuwider wird in Frankreich seit kurzem den im Operationsgebiet untergebrachten kriegsgefangenen deutschen Kriegern kein Briefwechsel mit ihren Angehörigen gestattet. Außer den Briefen sind auch zahlreiche Briefkästchen mit Inhalt zurückgekommen. Die Fürsorgestelle für Kriegsgefangene des Roten Kreuzes, Halle, Schmeerstr. Nr. 12, hat sich dieserhalb an unser Kgl. Kriegsministerium, Abteilung für Gefangenenschutz, gewandt und hat daraufhin folgende Zuschrift erhalten: „Zu ihrem Schreiben vom 1. September wird ergebenst mitgeteilt, daß in der Tat Frankreich zurzeit den im Operationsgebiet untergebrachten Kriegsgefangenen keinen Briefwechsel gestattet. Vorstellungen deshalb sind erhoben. Hebt Frankreich das Verbot nicht auf, wird für alle 300000 Franzosen in Deutschland die Post gesperrt." Zu wünschen ist, daß die Vorstellungen unseres Kriegsministeriums von baldigem Erfolge begleitet sind. Einstweilen empfiehlt es sich, nur Postkisten zu senden. In dieselben dürfen natürlich keine schriftlichen Mitteilungen hineingelegt werden, worauf nochmals hingewiesen wird. In vielen englischen und französischen Gefangenenlagern ist es üblich, Paketsendungen mit schriftlichem Inhalt vor den Augen der Adressaten zu verbrennen.

** **Postaufträge nach der Schweiz** können mit dem Vermerk „zur Schuldbetreibung" versehen sein. Werden solche Postaufträge nicht eingelöst, so fordert die schweizerische Postverwaltung die Auftraggeber auf, ein förmliches Betreibungsverlangen, das Namen und Wohnort des Gläubigers und des Schuldners, die Forderungssumme in gesetzlicher Schweizerwährung und Art und Datum der Forderungsurkunde oder in Ermangelung einer solchen den Grund der Forderung enthalten muß, sowie den gesetzlichen Kostenvorschuß einzusenden, der 1 Fr. 05 für Forderungen bis 100 Fr. und 1 Fr. 75 für höhere Forderungen beträgt. Außerdem sind ein schweizerischer Gerichtsstz und eine dort wohnhafte Person zu bezeichnen, der die Betreibungsurkunden zugestellt werden sollen. Wird diesen Vorschriften nicht genügt, so geht der Postauftrag an den Aufgabeort zurück.

** **Verkehrs-Verein.** Zug Nr. 2009 trifft abends 7 Uhr 56 Min. von Deuben—Hohenmölsen bezw. Lützen in Corbetha ein, während der Zug Nr. 809 abends 7 Uhr 33 Min. in der Richtung Merseburg abfährt. Die von Deuben bezw. Lützen kommenden Reisenden, welche nach Merseburg fahren wollen, müssen von 7 Uhr 56 Min. bis 11 Uhr 31 Min. in Corbetha liegen bleiben. Der Vorstand des Verkehrs-Vereins hatte nun die Eisenbahn-Direktion in Halle a. S. gebeten, den Zug Nummer 2009 ungefähr 30 Min. früher zu legen, um den Anschluß an Zug 809 nach Merseburg zu erreichen. Dem Vorstand ist nun seitens der Königlichen Eisenbahn-Direktion Halle a. S. folgendes Schreiben zugegangen:

Zum gefälligen Schreiben vom 28. v. Mts. Der Zusammenschluß der Züge 2009 und 809 in Corbetha ist bei der jetzigen Lage des Gesamtfahrplanes nicht angängig, weil sonst der Anschluß in Deuben an Zug 989 von Zeitz verloren gehen würde. Wir sind daher zu unserem Bedauern z. Zt. nicht in der Lage, Ihrem Wunsche zu entsprechen.

Die Bemühungen des Vorstandes um Einlegung eines Zuges von Halle nach Merseburg zwischen 8 Uhr 08 Min. und 12 Uhr 34 Min. abends ab Halle a. S. bezw. Halten eines D-Zuges in dieser Zeit in Merseburg, waren ebenfalls ohne Erfolg.

** **Falsche Gerüchte über den Durchbruch unserer Westfront** durch die Franzosen waren in den letzten Tagen wieder einmal in unserer Stadt verbreitet. Bei der Redaktion wurde natürlich verschiedentlich angefragt, ob sich das Gerücht bewahrheite. Auf dem Lande wohnende Arbeiter sollten dasselbe mit nach der Stadt gebracht haben. Der gestrige Bericht des Großen Hauptquartiers wird jedenfalls diese Besserwisser eines anderen belehrt haben. Leider gelingt es selten, die Urheber solcher Nachrichten, die geeignet sind, Beunruhigung in weitere Volkskreise zu bringen, zu ermitteln. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Erfinder und Verbreiter solcher Gerüchte nach den bestehenden Gesetzen schwer bestraft werden.

*

50jährige Merseburger Reminiszenz.

Vor 50 Jahren im September 1865 war König Wilhelm I. von Preußen zum Manöver des 4 Armeekorps in Merseburg und residierte daselbst auf dem Schloß mit seinem Sohn Kronprinz Friedrich Wilhelm und dessen Gemahlin Kronprinzessin Viktoria. Es waren glanzvolle Tage für die gute alte Stiftsstadt Merseburg, woselbst das buntbewegte Leben sich mehrere Wochen lang entfaltete und man die bedeutendsten Männer jener Zeit täglich auf unseren Straßen sah, unter ihnen Bismarck.

Den hohen Schloßbewohnern gefiel es droben im Merseburger Schloß, das unsere Bischöfe und ihre Nachfolger, die Stiftsadministratoren aus dem Herzogshause Sachsen-Merseburg, als eine so herrliche Zierde der Domhöhe geschaffen haben. Mit Behagen sahen sie, wie dort so gut zu sein ist und mit Freude schauten sie hinaus ins Weite in die liebliche Aue, welchen Blick in seiner wunderbaren Schönheit schon der Verfasser unserer Bischofschronik als eine Amoenitas preist.

Wie gern Kaiser Wihelm I. im Merseburger Schloß weilte, hat er bei einem späteren Besuch zum damaligen Regierungs-Präsidenten, dem am 27. Februar 1911 gestorbenen Merseburger Domdechant Gustav von Diest gesagt mit den Worten: „Ich bin schon viel in der Weltherumgekommen, aber so schön habe ich beinahe noch nicht gewohnt."

Die Kronprinzessin Viktoria fand besonderes Wohlgefallen am Gondeln auf der Saale und hat in dem hübschen Regierungsboot, das in seiner schmucken weißen Einfachheit in anmutiger Erscheinung am Schloßgarten vor Anker lag, manch schöne Fahrt auf dem Saalestrom unternommen und die Lieblichkeit des grünen Saalestrandes empfunden. Harmlos ging es dabei zu, Absperrung gab es kaum. Ich selbst war mit meiner Großmutter im Schloßgarten, wir standen dicht dabei, als dort die Kronprinzessin von einer Gondelfahrt zurückkehrend landete.

Durch Freundlichkeit des Rechnungsrats Rostock liegt mir vor die „Nachweisung der Wohnungen der zum Manöver des 4. Armeekorps im September 1865 in der Stadt Merseburg anwesenden Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, deren Gefolge, sowie anderer Personen." Einiges daraus zu erfahren wird interessieren, insonderheit wo und bei wem damals die Fürstlichkeiten und andere wohnten. Zur Klarheit füge ich die jetzigen Haus-Nummern bei, wie ich sie durch Vergleich des alten und neuen Adreßbuches feststellte. Merseburger-Regierungspräsident war damals Rothe.

Die hohen Schloßbewohner haben wir bereits kennen gelernt. Im Schloß war auch Gefolge und zahlreiche Dienerschaft. An erster Stelle unter dem Bedienungs- und Ökonomie-Personal steht der bekannte Kammerdiener Engel. Wir finden: 4 Kellermeister, 1 Kellerschreiber, 3 Küchenmeister, 5 Mundköche, 1 Bratenmeister, 3 Kampagneköche, 2 Bratenspicker, 3 Salonkammerdiener, 6 Kammer-Lakeien, 6 Damen-Lakeien etc Dienerschaft, Stalleute und Pferde waren auch im St. Petri-kloster in der Altenburg untergebracht. Im Schloß waren auch Beamte vom Hofmarschall-Amte; dessen Geheimer Hofrat Schneider logierte beim Regierungsrat Karo in dem damaligen Ökonom Wirth'schen, jetzt Schäfer'schen Grundstück „Grüner Hof", Leunaerstraße 6. In dem Meißner'schen und in dem Kieselbach'schen Haus am Entenplan 7 und 9 waren Militär-Kabinetts-Beamte. Der bekannte Leibarzt König Wilhelms I., Generalarzt Dr. Lauer wohnte in der Stiftsuperintendentur bei Konsistorialrat Frobenius; er ist auch 1876 und 1883 mit Kaiser Wilhelm in Merseburg gewesen und wohnte beidemal in der Domapotheke bei Hofapotheker Schnabel.

Der Minister-Präsident von Bismarck nebst Bureau war einquartiert in dem Buchhändler Stollberg'schen Hause Domstraße 3 bei Oberstleutnant von Barnekow und Regierungsrat Göbe. Der Minister des Innern Graf zu Eulenberg wohnte in der „Alten Ressource". Am Neumarktstor 2 bei Geh. und Oberregierungsrat von Werder. Bismarck ist seit 1865 nie wieder in Merseburg gewesen. (Schluß folgt.)

---

w. **Kötzschlitz,** 9. Aug. Ein bedauerlicher Unfall trug sich in den letzten Tagen hier zu. Beim Obstpflücken stürzte ein 61 Jahre alter Mann, welcher bei dem Sitt Köstsche beschäftigt ist, so unglücklich von hoher Leiter, daß er einen Armbruch und auch sonstige Verletzungen davon trug.

w. **Horburg,** 9. Aug. Der diesjährige Zwiebelmarkt war zwar schwach von Verkäufern, aber desto stärker von Käufern besucht, sodaß die wenigen Handelsleute wohl durchweg ein gutes Geschäft gemacht haben. Die Zwiebeln hatten einen hohen Preis und wurden durchschnittlich mit 12 Mk. pro Zentner bezahlt.

Theater und Musik.

b. **Hallesches Stadttheater.** Die Opernspielzeit wurde am 9. September vortrefflich mit einer wohlgelungenen Aufführung des Evangelimanns von Kienzl eröffnet. In unserer ernsten Zeit ist dies tragische, uns ergreifende und rührende Musikdrama mit seiner echt deutschen Musik besonders wirkungsvoll. Die Jesusworte: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich", klingen jetzt besonders wunderbar und lassen uns den Zwiespalt von Ideal und Wirklichkeit schmerzlich empfinden. Für die Spielleitung hatte der Direktor selbst, für die musikalische Leitung Oskar Braun gezeichnet. Die Ausstattung war glänzend, namentlich sind die Volksszenen zu rühmen. Das Orchester spielte unter der umsichtigen Leitung von Oskar Braun angemessen. An einigen Stellen war die Musik allerdings etwas zu stark, so daß die Sänger nicht zur Geltung kamen. Einige Cellopartien waren hervorragend. Die Chöre verdienen besonderes Lob. Leider kam im Schlußchor ein Versehen vor, aber sonst ging alles sehr gut. Die Titelrolle fand in Karl Sträß einen annehmbaren Vertreter. Der zweite und dritte Akt lag ihm besser als der erste. Trotz seiner Erkältung zeigte er treffliche Stimmittel, und es läßt sich wohl schon sagen, daß Halle in ihm einen Tenor hat, mit dem es zufrieden sein kann. Der Bariton von Fritz Knotzmann ist schön, kräftig und gleichmäßiger als der seines Vorgängers von Horst, aber nicht so schwingend, etwas stumpf. Jedenfalls wird er auch seinen Mann stehn. Nicht so zufrieden stellt der Baß Emil Fischers. Allerdings ist Halle da durch Schwarz verwöhnt. Else Köppens Martha war eine anerkennenswerte Leistung, die jedem in guter Erinnerung bleiben wird. Einen wundervollen Alt besitzt Henriette Böhmer (Magdalena). Ihr Lied „O schöne Jugendtage" zeigte nicht nur die Tiefe und Fülle ihrer Stimme, sondern auch zu Herzen gehende Wärme des Vortrags. Alle Sänger und Sängerinnen zeichnen sich durch saubere und deutliche Aussprache aus. Der Schluß der Oper war nicht um 10, sondern gegen 11 Uhr. Ein Besuch der Wiederholungsvorstellung am Sonntag Abend kann warm empfohlen werden. Fr.

Vermischtes.

* **Ertrunken.** In Bielefeld ertranken zwei Kinder von 10 und 12 Jahren, die auf einem selbstgezimmerten Floße auf einem Teiche herumfuhren und mit dem Floß umkippten.

* **Explosionsunglück.** In Hagen (Westfalen) wurden bei einer furchtbaren Gasexplosion die Eheleute Knop tödlich verletzt. Die Wohnung wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt.

* **Reiche Stiftung.** Der in Posen am 30. August verstorbene Kgl. Kommerzienrat und frühere Brauereibesitzer Josef Hugger hat der Stadt Posen große Summen vermacht, darunter 100000 Mk. für die Errichtung eines Brunnens, 300000 Mark für ein Posener Altersversorgungsheim usw. Wie verlautet, wird aber das Testament von den direkten Erben Huggers angefochten, da diese sämtlich vom Erblasser auf ihr Pflichteil gesetzt wurden.

* **Großfeuer auf dem Hamburg—Lehrter Güterbahnhof.** Der in der Nähe des Nordhafens an der Heidestraße auf dem weiteren Gebiet des Hamburg—Lehrter Güterbahnhofs in Berlin gelegene riesige Getreidespeicher, den die Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in der Dorotheenstraße 79 vom Eisenbahnfiskus gepachtet hat, ist heute Nacht aus noch nicht geklärter Ursache vollständig ausgebrannt. Mehrere tausend Zentner Getreide und die gesamte maschinelle Einrichtung wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist zum großen Teil durch Versicherung gedeckt.

* **Brand in einer Zündholzfabrik.** In der Nacht zu heute fand in der Budweiser Zündholzfabrik Akt.-Ges „Helios" durch einen Brand das Maschinengebäude und alle Magazinräume eingeäschert worden. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

* **Hochwasser im Rheinland.** Rhein und Main führen seit zwei Tagen steigendes Hochwasser. Bei Mainz stieg der Pegel des Rheins in der Nacht zum Dienstag auf über einen halben Meter. Besonders starkes Anschwellen des Rheins wird vom Oberrhein gemeldet.

* **Die russische Korruption.** „Rjetsch" meldet: Auf den südwestlichen russischen Eisenbahnen wurde eine Anzahl Stationsvorsteher verhaftet und einem Kriegsgericht übergeben. Neben der Verübung bedeutender Unterschlagungen sind sie angeklagt, Bestechungsgelder angenommen zu haben. Sie haben dafür den gewöhnlichen Gütern bei der Beförderung den Vorzug gegeben, während die Transporte für das Heer und anderer wichtiger, mit dem Krieg in Verbindung stehender Güter vernachlässigt und teilweise wochenlang eingestellt wurden.

* **Explosion.** London, 8. Sept. Am Montag nachmittag explodierte in einem Postamt eine Granate. Drei Personen wurden schwer verletzt, darunter General O'Calleghes.

Neueste Nachrichten.

Die Erfolge unserer Marineluftschiffe.

Berlin, 10. Sept. Wie das „W. T. B." von zuständiger Stelle erfährt, sind beim Angriff unserer Marineluftschiffe auf die City von London in der Nacht vom 8. zum 9. September insbesondere die Stadteile um die Holborn-Viadukte getroffen worden. Zahlreiche umfangreiche Einstürzungen und gewaltige Brände konnten von den Luftschiffen, da die Verhältnisse für die Beobachtung äußerst günstig waren, einwandfrei festgestellt werden. Bei Norwich wurde eine große Industrieanlage im Südwesten der Stadt ausgiebig mit Bomben belegt, worauf mehrere langanhaltende Explosionen und Brände beobachtet wurden.

Bei Middelsbrough wurden hauptsächlich die Hafenanlagen und die Hochofenwerke an der Bahn Southbank-Redcar mit Bomben belegt. Auch hier konnten gute Erfolge festgestellt werden.

Die amtliche englische Berichterstattung verschweigt aus naheliegenden Gründen wie üblich die bedeutenden materiellen Erfolge der deutschen Luftangriffe und beschränkt sich im wesentlichen auf die Angabe einer willkürlich gegriffenen Zahl von Menschenverlusten.

Die „glänzende Lage" am Isonzo.

Berlin, 10. Sept. Der Kommandant der am Isonzo kämpfenden Armee, General b. Boroevic, bezeichnete dem Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." gegenüber die Lage als glänzend. Man könne sie sich gar nicht besser denken.

Deutscher Tauchboot-Erfolg gegen die französische Küste.

Basel, 10. Sept. (W. T. B.) Nach einer Pariser Meldung des „Corriere della Sera" macht die Tatsache, daß die deutschen Tauchboote jetzt auch im Bereiche der französischen Schiffahrtslinien operieren, in Marinekreisen großen Eindruck. Bisher seien sie nur bis zur Insel Ouessant gekommen, aber nun tauchten sie auch im Atlantischen Ozean bis zur Girondenmündung auf, wo sie bereits drei Dampfer versenkt hätten.

Der deutsche Argonnensieg.

Berlin, 10. Sept. Bernhard Kellermann berichtet im „B. T." über den Siegreichen deutschen Angriff in den Argonnen: Es handelte sich darum, die bogenförmig vordringende feindliche Stellung einzudrücken. Um 8 Uhr setzte ein wahres Höllenfeuer auf die feindlichen Linien ein. Um 11 Uhr begann der Sturm. Um 11½ Uhr kamen bereits die ersten Siegesmeldungen, und nach 12 Uhr war die vorgedriebene Linie sogar noch überschritten.

Der Forderung der Duma.

Kopenhagen, 10. Sept. (W. T. B.) Aus Petersburg wird gemeldet: Das durch die Blockpartei der Duma ausgearbeitete gemeinsame Arbeitsprogramm erklärt in der Einleitung, der Sieg könne nur erreicht werden, wenn die Behörden sich auf das Vertrauen des Volkes stützen könnten und dadurch imstande wären, die aktive gemeinsame Arbeit des Landes zu organisieren. Als Bedingung für die Erlangung des Vertrauens wird die Erfüllung einer Reihe von Forderungen verlangt, darunter politische Amnestie, verfönliche Politik in Finnland und Erweiterung des Vereinsrechts. Der Vorsitzende des Zentrums, Fürst Lwow, überreichte gestern während der Dumasitzung dem Ministerpräsidenten das Programm. Zu den Blockparteien gehören von 439 Mitgliedern nicht weniger als 300.

Die Abreise des Großfürsten.

Petersburg, 10. Sept. Großfürst Nikolaus ist nach dem Kaukasus abgereist.

Aufruhr in Persien.

Ispahan, 10. Sept. (Meldung der Petersburger Telegrahen-Agentur.) Die Terroristen bedrohen den russischen und französischen Konsul und die Leiter der russischen und englischen Bank mit dem Tode; Gendarmen bewachen die Behausung der Bedrohten. Die Lage in der Stadt ist bedrohlich; die russische und englische Kolonie haben Befehl zur Abreise erhalten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 10. Sept., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampf.

In den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungen am Schratzmännle und Hartmannsweilerkopf liegende Gräben gestürmt, dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet.

Ein Gegenangriff am Schratzmännle wurde blutig abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

In Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wiltomierz machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen Ostsee und Njemen bei Merezc im wesentlichen unverändert.

Bei Stidel und am Zelwianka-Abschnitt ist der Kampf noch im Gange. Die Höhen bei Piesit, an der Zelwianka, wurden gestürmt, im Laufe des Tages 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Zelwianka und östlich der Rozanka. Olszanka ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Verfolgungskolonnen nähern sich dem Bahnhof Kossow, an der Straße von Kobrin nach Milowidy, beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Tolatycze—Owzicze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucniow. Am Sereth, südlich von Tarnopol, südwestlich von Bucniow, und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 12. September.
(15. nach Trinitatis.)

Gesammelt wird eine Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Wittenberg.

Es predigen:

Dom. Vormittags 1/2 10 Uhr: Diak. Wuttke.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Superintendent Bithorn.
Abds. 1/2 8 Uhr: **Jungfrauenverein.** Seffnerstraße 1.

Stadt. Vormittags 1/2 10 Uhr: Pastor Werther.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Ders.
Abds. 8 Uhr: **Jünglings-Verein.** Pastor Werther.
Ev. Mädchenbund St. Maximi Mittwoch abend 8 Uhr **Versammlung** Mühlstraße 1 Frau Pastor Riem.
Donnerstag nachmittag 4 Uhr **Frauenhilfe von St. Maximi** Mühlstraße Nr. 1. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Boit.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr **konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.**
Donnerstag abend 8 Uhr: **Evgl. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstr.**
Freiing abends 8 Uhr **Frauenhilfe des Neumarktes Scharpiezupfen im Jugendheim Werderstr.**

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Deltius.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag nachmittag 4 Uhr: **Frauenhilfe** Unter-Altenburg 36.
Montag abends 8 Uhr **Kriegslesebend** Unter-Altenburg 36.
Donnerstag abends 8 Uhr **Jungfrauenverein im Pfarrhause.**

Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst für Taubstumme in der Herberge zur Heimat.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Friedrich Renneberg

können wir nicht unterlassen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank dem Herrn Amtmann Otto für den schönen Blumenschmuck und alle bis zu seinem Tode erwiesenen Wohltaten. Ferner Dank dem Herrn Pastor Günther für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie Dank Herrn Lehrer Weniger mit seiner lieben Schuljugend für die schönen Trauergesänge. Herzlichen Dank allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Kriegsdorf, den 8. Sept. 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Walther & Brüchner** von hier soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlußverteilung erfolgen.

Nachdem im September 1914 eine Abschlagsverteilung stattgefunden hat, beträgt der verfügbare Massebestand, von welchem vorweg die Kosten des Verfahrens zu decken sind, **Mk. 5719,52 Pfg.**, zulässiglich Zinsen der Hinterlegungsstelle. Zu berücksichtigen sind **M. 54005,84 Pf.** nicht bevorrechtigte Forderungen. Die bevorrechtigten Forderungen sind bezahlt.

Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei I. des Königlichen Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten aus.

Merseburg, den 10. Sept. 1915.

Räther, Konkursverwalter.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entriss uns heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit der bittere Tod unsere herzensgute Tochter

Lydia Walther

im zarten Alter von fast 12 Jahren.

Dies zeigen teilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit an:

Die schwergeprüften Eltern

Ernst Walther und Frau.

Braunsdorf, den 9. September 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Von schwerer Erkrankung kaum genesen, verschied am 27. v. Mts in einem Gefecht an der Zlota-Lipa (Galizien) mein heissgeliebter, mir unvergesslicher Mann, mein herzensguter Vater, unser braver Sohn und Schwiegersohn, der Kaufmann

Willy Beyse

Gardefüsilier im Lehr-Infanterie-Regiment

im 31. Jahre seines hoffnungsvollen Lebens.

Bei dem Dorfe Buszeze wurde er gemeinsam mit anderen Kameraden beigesetzt.

Merseburg, den 9. September 1915.

In tiefem Schmerz:

Gustav Beyse und Frau
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Am 21. August d. Js. erlitt den Heldentod bei einem Sturmangriff im Osten unser lieber Kamerad,

der Bureaudiätar

Friedrich Völkerling

Feldwebel-Leutnant in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen liebenswürdigen Kameraden voll patriotischer Gesinnung und bescheidenem Wesen.

Sein früher Tod wird von uns aufrichtig bedauert und sein Andenken allezeit in Ehren gehalten werden.

Der Militäranwärter-Verein.

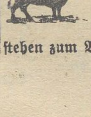
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders, **des Unteroffiziers**

Curt Kundt

sagen wir allen nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Carl Kundt.


5 prima ausgemästete Färsen
sowie wieder ein Transport
Läuferschweine

stehen zum Verkauf. **Dampfziegelei Spergau bei Corbetha.**

Oeffentliche Sitzung
der
Stadtverordn.-Versammlg.
Montag den 13. September 1915, abends 6 Uhr im alten Rathause.

Tagesordnung:
1. Wahl von 2 Mitgliedern der Voreinschätzungskommission.
2. Wahl von je 2 Mitgliedern der Rechnungsprüfungskommission und der Wasserwerksdeputation.
3. Entlastung der Jahresrechnung des Ausgleichsfonds.
4. Bewilligung eines Beitrags für den Verein zur Förderung der Blindenbildung.
5. Bau eines Schuppens im Elektrizitätswerk.
6. Anschluß des Militärlagaretts an das Elektrizitätswerk.
7. Desgleichen der Kaserne.
8. Einquartierung der Begleitungsmannschaften bei Kriegsgefangenen-Transporten.
9. Legung der Wasserleitung in der Manteuffelstraße.
10. Desgleichen in der Nordstraße.
11. Grundbuchliche Auflassung des Töpferbrunnengeländes.
12. Anschaffung eines Rauchschutzapparates für die hiesige freiwillige Feuerwehr.

Merseburg, den 9. Sept. 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Bothe.

Prima mehlreiche Speisekartoffeln
a Ztr. 4,25 Mk. empfiehlt
Schmalestraße 10.

30 bis 50 Zentner gutes Heu,
auch in kleinen Posten, zu kaufen gesucht.
W. Naundorf, Oberaue 5.

Ein großer Zughund
zu verkaufen **Lauchstedter Str. 20**

2 eis. Kinderbettstellen
billig zu verkaufen
Unter-Altenburg 4. 1 Tr.

Guterhaltener Sitz- u. Liegewagen
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Erste Etage
Neumarktstor Nr. 1 per 1. Oktober oder später zu vermieten.

Per sofort oder 1. Okt. ist die
1. Etage Markt 19,
6 große helle Zimmer nebst reichlichem Zubehör, Innenklosett und Gas zu vermieten. Näheres bei **H. Taltzn,** Neumarkt 18 Tel. 332.

Gut möbl. Wohnzimmer
mit Schreibtisch u. Schlafzimmer
in der Nähe des Gefangenenlag. sofort zu vermieten
Weißenfelser Straße 6 I
neben Lucke's Getreidegeschäft.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Gefl. Offerten unter **A 100** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Möbliertes Zimmer
(Nähe Entenplan) gesucht. Off. unter **S M** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
zu mieten gesucht. Offerten unt. **P W 86** an die Exped. d. Bl.

Mittlerer Beamter sucht für sich nebst Frau und 9jähr. Kind
möbl. Wohnung
zum 1. Oktober. Off. u. **A 9** an die Exped. d. Bl.

Einige besser möblierte Zimmer
Nähe des Gefangenenlagers von Landsturmleuten **gesucht.** Gefl. Angeb. u. „**Möbliert**" a. d. Exp. d. Bl.

Alle Sorten
Felle und Häute
kauft zu höchsten Preisen
Karl Winzer,
Gotthardtstr. 38. Fernspr. 438.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei **E. Albrecht, Hallesche Str. 19.**

Bockfleisch
empfiehlt billigst **Schmalestr. 10.**

Speisekartoffeln,
tadellose, handverlesene, sich kochende Ware,
Ztr. Mk. 5,—
1/4 Ztr. Mk. 1,30
Albert Trebst,
Entenplan 3 Fernruf 475 — **Nordstraße 2** Fernruf 10.

Kelteräpfel
kauft jeden Posten die Kelterei
Ed. Brohmers Ww.,
Freyburg (Unstrut). Tel. 27.

Karte vom italienischen Kriegsschauplatze
zum Preise von 10 Pfg. ist zur Vervollständigung unsrer Kriegsatlanten zu haben in der Geschäftsstelle des „Merseburger Corresp."

Calabassen
Verkauf nachmittags
Poststraße 5.

Reife Kastanien und Eicheln
kauft
Frau Elise Schwanitz,
Kreuzstraße 3.

Stempelkissen m. Jalousiedeckel
Metall- u. Kautschukstempel für Behörden und Private
Petschafte, Siegelmarken etc. liefert
Heinr. Hessler
Merseburg, Kirchstr. 7
Emaillescbilder in allen Größen.

Empfehle
prima Kalbfleisch, Schweinefleisch und ff. frische Wurst.
Sternberg, Leunaer Str.

Täglich frischgeschossene Rebhühner,
ferner
Enten, junge Tauben, böhm. Spiegelkarpfen
a Pfund Mk 1,20,
Schleie
empfiehlt **Emil Wolff.**

Fahrrad-Zubehör
Mäntel, Luftschläuche, Glocken, Laternen, Pedale, Satteldecken, Luftdecken
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Herm. Baar sen., Markt 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0008

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 37 Sonnabend, den 11. September 1915

Anbau von Herbstfutterpflanzen und Stoppelfrüchten.

Die Rheinische Landwirtschaftskammer erläßt den nachstehenden Aufruf, der allen Landwirten zur Beachtung dringend empfohlen sei:

Durch den frühzeitigen Eintritt der Getreideernte bietet sich, günstige Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, noch Gelegenheit zu ausgedehntem Anbau von Herbstfutterpflanzen und Stoppelfrüchten.

Dadurch wird die Gewinnung von reichlichen Futtermassen zur Ernährung der Rindvieh- und Schweinebestände ermöglicht, weshalb allen Landwirten dringend zu raten ist, dieser Frage besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Für den Anbau kommen folgende Futterpflanzen in Betracht:

A. Für Nutzung im Herbste: Senf, Ölrettich, Raps, Buchweizen, Spörgel, verschiedene Gemenge und Stoppelrüben.

B. Zur frühzeitigen Nutzung im nächsten Frühjahre: Inkarnatklee, Futterroggen, rein angebaut oder im Gemenge mit Wicken (Sand- oder Zottelwicken, Winterwicken) und Winterraps.

Über den Anbau, die Saatmenge, die Verwendung der einzelnen Futterpflanzen ist folgendes zu sagen:

Zur Nutzung im zeitigen Herbste:

1. Weißer oder gelber Senf. Der schnellwüchsige Senf gibt als Stoppelsaat noch bis zum Herbste Mähefutter, das besonders günstig auf den Milchertrag wirkt. Infolge seiner außerordentlich raschen Entwicklung verlangt der Senf einen Überfluß an leicht aufnehmbaren Pflanzennährstoffen im Boden. Besonders dankbar ist er für Stickstoffdüngung. Sofort nach dem Abernten der Vorfrucht gebe man auf den Morgen: 1 Zentner 40 proz. Kalisalz, 1—2 Ztr. Ammoniak-Superphosphat; sehr dankbar ist er auch für Stallmist- und Jauchedüngung. Zur Saat ist der Acker nach der Aberntung bis zur Tiefe der Ackerkrume zu pflügen, zu eggen und zuzuwalzen. Das Land soll fein gekrümelt sein. Die Aussaatmenge beträgt bei Drillsaat mit 10—20 Zentimeter Reihenweite 10—15 Pfund auf den Morgen, bei Breitsaat etwas mehr. Der Samen verträgt keine stärkere Bedeckung als 1,5 Zentimeter auf Mittelboden und 2 Zentimeter auf leichtem Boden. Das Mähen erfolgt am besten zu Beginn der Blüte.

2. Ölrettich kommt in diesem Jahre als Grünfutterpflanze nicht in Frage, da der Samen nur in geringen Mengen am Markt ist.

3. Buchweizen ist infolge Fehlens ausländischer Zufuhr in diesem Jahre schwer zu haben. Die Aussaatmenge beträgt auf den Morgen 60 Pfund. Der Wert des Buchweizens als Grünfutter steht hinter dem Senf zurück. Die Saatkosten sind wegen der hohen Aussaatmenge erheblich höher als bei Senf, so daß der Anbau des Buchweizens als Grünfutter in diesem Jahre weniger zu empfehlen ist.

4. Spörgel gedeiht hauptsächlich auf leichteren Bodenarten, kalkreiche und nasse Bodenarten meidet er. Gewöhnlich wird er ohne Düngergabe gebaut, obgleich schnellwirkende Dünger, besonders Jauche, gut lohnen. Aussaatmenge: bei Ackerspörgel 10 Pfd., bei Riesenspörgel 10—15 Pfund auf den Morgen. Der breitwürfig gesäete Spörgel wird 0,5—1,5 Zentimeter tief eingeeggt und abgewalzt; er verlangt keine tiefe Bodenbearbeitung jedoch eine reine Ackerkrume. Häufig wird Spörgel im Gemenge mit Buchweizen gesäet (9 Teile Spörgel, 1 Teil Buchweizen). Nach 8 Wochen kann bei günstiger Witterung der Spörgel geschnitten werden.

5. Gemengsaaten. In feuchtem Klima kann Wickhafer noch als Stoppelsaat gebaut werden. Aussaatmenge: 100 Pfund auf den Morgen, davon 60—80 Pfund Wicken. An Stelle von Hafer kann auch Gerste gesäet werden. Düngung: 1 Ztr. 40proz. Kalisalz, 3 Ztr. Thomasmehl, 30 Pfund schwefelsaures Ammoniak auf den Morgen.

6. Stoppel- oder Wasserrüben. Der Anbau ist in diesem Jahre ganz besonders zu empfehlen. In die flach gepflügte und durchgeeggte Stoppel wird bei zeitiger Aussaat 1½ Pfd., bei später Saat 2 Pfd. auf den Morgen gesäet. Düngung: 1 Ztr. 40proz. Kalisalz, 2 Ztr. Ammoniak-Superphosphat, Jauche. Sorten: Ulmer längste, weiße Herbstrübe rotköpfig, Bortfelder halblange gelbe, Bamberger lange weiße, Nürnberger rotköpfige weiße Herbstrübe. Die Aussaat kann bis Ende August erfolgen.

Zur frühzeitigen Nutzung im nächsten Frühjahre:

1. Für schwere bis mittelschwere Böden:

a) Zottelwicke 66⅔—75 Proz. = 60—70 Pfund auf den Morgen, Winterroggen 33⅓—25 Proz. = 40—30 Pfd. oder an Stelle des Roggens die gleiche Menge Winterweizen.

b) Zottelwicke 60 Proz. = 54 Pfd. auf den Morgen, Inkarnatklee 10 Proz. = 4,5 Pfd., Winterweizen 30 Proz. = 30 Pfd.

c) Inkarnatklee 50 Proz. = 9 Pfd., italien. Raigras 20 Proz. = 5 Pfd., Gelbklee 30 Prozent = 4 Pfd. An Stelle der Zottelwicke (haarige Wicke) kann in den Mischungen auch die Wintersaatwicke treten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0009

d) Inkarnatklee 80 Prozent = 14 Pfund auf den Morgen, italien. Raigras 20 Prozent = 5 Pfd.

2. Für leichte Bodenarten:

a) Zottelwicke 66⅔—75 Prozent = 60—70 Pfund auf den Morgen, Winterroggen 33⅓—25 Prozent = 40 bis 30 Pfund.

b) Inkarnatklee 50 Prozent = 9 Pfund, Zottelwicke 40 Prozent = 36 Pfund, Winterroggen 10 Prozent = 12 Pfund.

c) Winterraps 40 Prozent = 5 Pfund, Winterroggen 60 Prozent = 72 Pfund.

Außer den genannten Mischungen kann auch reiner Futterroggen gebaut werden, gegebenenfalls im Gemisch mit Wintergerste. Starke Düngung ist für die Erzielung eines frühzeitigen Futterschnittes unerläßlich. Wenn möglich, ist Stallmist und Jauche zu geben; als Kunstdünger: auf den Morgen 3 Ztr. Thomasmehl, 3—4 Ztr. Kainit oder 1 Ztr. 40prozent. Kalisalz, schwefelsaures Ammoniak oder Kalkstickstoff nach Bedarf (30—100 Pfd.). An Stelle von Thomasmehl kann 1—1½ Ztr. Superphosphat eventl. zusammen mit Ammoniak als Ammoniak-Superphosphat (1—2 Ztr.) gegeben werden.

Die vorstehenden Futterstoffe können nicht nur frisch verfüttert werden, sondern sie eignen sich auch vorzüglich zur Herstellung von Süß- und Sauerfutter.

Die Herstellung von Süßfutter erfolgt durch Anwendung des Pressens, die des Sauerfutters durch Einsäuern in Gruben oder Silos. Süß- und Sauerfutter eignen sich nicht nur für Rindvieh, sondern namentlich auch für Mastschweine. Die Bereitung von Süß- und Sauerfutter empfiehlt sich besonders auch bei ungünstiger Herbstwitterung, wenn das Trocknen erschwert oder unmöglich ist.

Wichtig ist, sich sofort das nötige Saatgut zu sichern, da dasselbe nur in beschränkteren Mengen verfügbar sein dürfte. Um gutes Saatgut zu erhalten, bediene man sich beim Bezuge der landwirtschaftlichen Hauptbezugs- und Absatzgenossenschaften.

Zum Anbau von Gemengsaaten.

Es ist eine jedem Landwirt bekannte Tatsache, daß Gemengsaaten höhere Erträge liefern, als die Reinsaat der einzelnen Bestandteile für sich ergeben würde. Infolgedessen war früher der Anbau von Gemengsaaten auch ziemlich ausgedehnt, während heute nur noch verhältnismäßig wenig Gemenge angebaut wird. Dies hat seinen Grund einmal darin, daß sich beim Absatz solcher Saaten vielfach Schwierigkeiten ergaben, die heute jedoch als überwunden gelten können, da man imstande ist, durch den Trieur die Saaten sehr gut von einander zu trennen, und da auch der Handel in neuester Zeit Mischsaaten wieder gut aufnimmt. Andererseits aber lernte man bei steigender Bodenkultur noch bessere Bearbeitung und Düngung, vor allem auch durch den Gebrauch künstlicher Düngemittel, den Boden in einen für die betreffende Reinsaat sehr günstigen Zustand zu bringen und dadurch bessere Reinsaaternten zu erzielen.

Nun ist es ja fraglos, daß für Böden in günstiger klimatischer Lage und hoher Kultur die Gemengsaaten keine größere Bedeutung wiedererlangen werden. Ganz anders verhält es sich dagegen mit physikalisch ungünstigen, in rauhem Klima gelegenen Böden von toniger, steiniger Beschaffenheit, die zugleich kalt und naß sind. Gewiß kann in günstigen Jahren auch hier Weizen oder Roggen als Reinsaat gedeihen, bei etwas ungünstiger Witterung wird dagegen die Ernte häufig vollkommen versagen, so daß der Weizen- oder reine Roggenbau auf solchen Böden als wirtschaftlicher Fehler angesehen werden muß. Bodenpreis sowohl wie Arbeitslöhne sind heute viel zu hoch, als daß man derartige Experimente sich leisten könnte, die in einem Jahre vielleicht glücken, um dann wieder mehrere Jahre ganz zu versagen. Baut man hier aber ein Gemenge von Weizen und Roggen, so wird der Ertrag an sich nicht nur höher, sondern vor allem auch bedeutend sicherer sein, — eine ganz allgemeine Erfahrung von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Die Gründe hierfür sind sehr mannigfacher Art. Die Ansprüche an Klima und Boden bei den beiden Pflanzen sind ziemlich verschieden. Wintert der Roggen an einer Stelle aus, so kann sich hier der Weizen um so freudiger entwickeln oder umgekehrt. Es kann also ein gegenseitiger Ersatz stattfinden. Man hat deshalb bei Gemengsaaten auch stets einen geschlossenen Bestand. Je nach Boden und Klima wird ein solches Feld, im ganzen oder auch nur stellenweise, auch bei gleicher Mischung der Aussaat entweder mehr Weizen oder mehr Roggen enthalten.

Diese Anpassungsfähigkeit an gegebene Verhältnisse zeigt sich natürlich nicht nur beim Klima, sondern auch bei der Ausnutzung des Bodens, der Nährstoffe, des Luftraumes usw. Der allgemein beobachtete dichtere Bestand beruht auch teilweise darauf, daß infolge der verschiedenen Ansprüche an Standraum und Boden auf der gleichen Fläche mehr Pflanzen bei Gemengsaat als bei Reinsaat stehen und ihre Ernährung finden können. Während die einzelne Frucht den Boden ganz einseitig ausnutzt, stellt die Gemengsaat viel höhere Ansprüche und greift den Nährstoffvorrat des Bodens bedeutend gleichmäßiger und stärker an, dadurch, daß eine Pflanzenart sehr viel von einem Stoffe gebraucht, dessen die andere nur in geringer Menge bedarf, oder daß man Tief- und Flachwurzler im Gemenge baut, die verschiedene Schichten des Bodens ausnutzen. Das ist es ja aber gerade, was wir erzielen wollen: eine möglichst hohe Umsetzung von Bodennährstoffen in wertvollere pflanzliche Substanz. Gegen diesen Grundsatz wird allerdings in der Praxis noch sehr viel verstoßen. Würden noch mehr Landwirte als bisher einmal zum Rechenstift greifen und sich berechnen, wie sie ihren Boden durch irgend eine Frucht ausgenutzt haben, und wie sie ihn durch eine andere, wirtschaftliche gleichwertige hätten ausnutzen können, so würden auch in vielen Gegenden die Gemenggsaaten wieder mehr zu ihrem Rechte kommen. Es versteht sich natürlich von selbst, daß der stärkeren Inanspruchnahme des Bodens auch eine stärkere Düngung entsprechen muß.

Sehen wir so einmal bei den unterirdischen Organen, den Wurzeln, ein gegenseitiges sich Ergänzen, so verhält es sich ebenso mit den oberirdischen Teilen der Pflanze. Ihre verschiedene Entwicklung und Länge läßt sie den vorhandenen Luftraum und das Licht zur Assimilation besser ausnutzen, wodurch das Wachstum sehr gefördert und die Ausbildung der Halme und Ähren günstig beeinflußt wird. Außerdem stützen sich aber auch die Halme gegenseitig, so daß lagernde Gemengsaat zu den Seltenheiten gehört. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist ferner die höhere Widerstandsfähigkeit gegen pflanzliche und tierische Schädlinge, die meist in ihren Lebensbedingungen an eine bestimmte Pflanzenart gebunden sind und deren stärkerer Ausbreitung die Gemengsaaten daher viel besser Widerstand leisten. Alles dies wirkt zusammen und erklärt die höheren Erträge der Gemenge. Ganz ähnliche Gründe hat es, wenn heute sehr viele Züchter nicht mehr reine Linien, sondern stets Gemisch zweier reinen Linien als Originalsaatgut abgeben. Man will dadurch die Sicherheit des Ertrages erhöhen. Sagen die betreffenden Verhältnisse der einen reinen Linie nicht zu, so besteht immer noch die Möglichkeit, daß die andere um so besser gedeiht und dadurch einen guten Ertrag sichert.

Es werden ja nun die verschiedensten Arten von Gemengen gebaut, von denen jedoch viele nur als Grünfutter genutzt werden. Sehen wir von diesen ganz ab, so bleiben übrig: Roggen mit Weizen, Gerste mit Hafer, Hafer mit Wicken, Erbsen und Bohnen als sogen. Rauhzeug und Bohnen mit grünen Erbsen. Bei allen diesen Gemengen spielt die Sortenwahl eine große Rolle, da es natürlich darauf ankommt, nur solche Sorten zu mischen, die einander ergänzen und deren Reifezeit nicht zu weit auseinander liegt.

Es dürfte interessieren, hier einige Erfahrungen aus der Praxis zu hören, die auf den Friedrichswerther Gütern des Domänenrat Meyer gemacht und in Nr. 9 der „Friedrichs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0010

werther Monatsberichte" vom Jahre 1912 veröffentlicht sind Es handelt sich dabei um ein Roggenweizengemenge, das folgendermaßen beschrieben ist: „Bei der Wintersaat werden je zu gleichen Teilen der Original Friedrichswerther Roggen und Siegerländer frühreifer Landweizen gemischt. Der Friedrichswerther Roggen ist an Boden und Klima sehr angepaßt, dabei recht frühreif und hat eine nicht übermäßig lange, dichtbesetzte Ähre, in der die Körner gut festgehalten werden, so daß auch bei fortschreitender Reife kaum Ausfall eintritt. Der Siegerländer Weizen ist gezüchtet von Herrn Krafft, Buir, Bez. Köln, eine ganz hervorragende Spezialzüchtung mit schöner vollbesetzter Ähre, die stets ein volles Korn liefert. Wie alle Landweizen ist er anspruchslos, winterhart und widerstandsfähig gegen Rost und sonstigen Befall. Ein weiterer Vorzug ist ein hoher Klebergehalt, der die Absatzmöglichkeit des Weizens hebt, weil er gerne von den Müllern gekauft und besser bezahlt wird als die ursprünglich aus England stammenden Züchtungen.

In Friedrichswerth waren in diesem Jahre 474 Morgen mit dem Roggenweizengemenge angebaut, und jeder, der die Felder sah, staunte über den üppigen Stand. Infolgedessen wird auch die Durchschnittsernte von der Gesamtfläche nicht viel unter 20 Ztr. pro Morgen bleiben. Ein Plan von 64 Morgen geringen, steinigen Tonbodens, kalt und naß, hochgelegen, mit steinigem Untergrund, flachgründig, lieferte nach gedüngtem Rübensamen mit 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat (9 : 9) im Herbst und 25 Pfund Chilesalpeter pro Morgen im Frühjahr etwas über 22 Zentner Körner pro Morgen."

Wenn man von derartigen Erträgen hört und bedenkt, auf welchem Boden sie erzielt sind, so muß man sich doch ohne weiteres sagen, daß die Bedeutung der Gemengsaaten heute vielfach sehr unterschätzt wird, und daß diese tatsächlich eine viel höhere Beachtung verdienen. Gleiche Erträge sind auf denselben Gütern auch mit Hafergerste erzielt, womit 415 Morgen bestellt waren. Da es sich hier um Durchschnittserträge von doch recht ansehnlichen Flächen handelt, so kann man annehmen, daß dies keine vereinzelten Höchstleistungen sind, sondern daß derartige Erträge überall erzielt werden können, während eine gleich hohe Ernte bei Reinsaat auf diesen Böden wohl nicht zu erreichen ist. Die Folge ist denn auch, daß in den Friedrichswerther Wirtschaften der Anbau der Mischsaaten von Jahr zu Jahr gesteigert ist und zur diesjährigen Ernte über 700 Morgen Roggenweizen und über 600 Morgen Hafergerste bestellt wurden. Saatgut dieser Mischfrüchte ist von Friedrichswerth zu erhalten.

Möchte hierdurch eine Anregung gegeben sein, dem so lange vernachlässigten Gemengsaatbau wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, um dadurch auch auf den unsicheren Böden die Höhe und Sicherheit der Erträge zu steigern.

Aus den von Domänenrat Ed. Meyer, Friedrichswerth, herausgegebenen „Friedrichswerther Monatsberichten" (August-Nummer).

Blut und Blutbrot.

Die Brotverbesserungsvorschläge wollen kein Ende nehmen; unter den Anerbietungen neuer Mehlsurrogate finden sich recht viele unreif geborene Ideen. Vorschläge sollten, auch wenn sie ohne alle Nebeninteressen und ausschließlich von humanitären Gedanken beseelt vorgetragen werden, doch erst dann der Allgemeinheit bekanntgegeben werden, wenn sie vorher auf die wirkliche Bedeutung gründlich untersucht und in ihren Resultaten sichergestellt worden sind.

Diese Häufungen solcher Empfehlungen und die Stellungnahme mancher Behörden beginnt eine gewisse Beunruhigung zu erzeugen. Man befürchtet, wohl mißverständlich, daß die freudige Aufnahme selbst der fremdartigsten Brotstreckungen die Vorläufer von weiteren „Brotmaßnahmen" seien. Einen solchen Gedanken sollte man aber nicht aufkommen lassen. Wir ordnen uns alle, da wo wir ein großes Ziel vor uns sehen, gerne jeder patriotischen Aufgabe unter, aber das „Steuer" muß ruhig und sicher auch in der Brotfrage geführt werden. Auch in anderer Hinsicht werden Vorschläge von Zusätzen verschiedener Nahrungsmittel zu Brot gemacht, ohne zu erwägen, daß manche Gewohnheit, die im engsten Rahmen des täglichen Lebens als eine Ersparnis an Nahrungsmitteln erscheint, für die Volksernährung als solche belanglos sein kann. So bin ich mehrfach über die Bedeutung des Blutbrotes befragt worden: man ist der Anschauung, daß hier eine wesentlich neue Quelle der Ernährung gefunden, die bisher aber unbeachtet gelassen worden sei. An sich ist das sogenannte Blutbrot gar nichts neues; die Geschichte der Hungerzeiten lehrt, daß die Zumischung von Blut zu Mehl schon öfter „als Aushilfe" versucht worden ist, wenn Mangel an Brot vorhanden war, meist wohl unter Zugabe von allerlei anderem, weniger verdaulichem Material.

Es ist aber auch bekannt, daß in den Ostseeprovinzen von den Esthen ein solches Blutbrot in mehr oder minder weiter Ausdehnung verzehrt wird, auch soll es in Schweden vorkommen. Bei uns wurden gelegentlich Anläufe gemacht, ein ähnliches Präparat einzuführen, ein solches ist mir auch vor Jahren zugesandt worden. Blut kann als Nahrungsmittel angesehen werden, wir essen es ja täglich mit dem Fleisch; die Blutwurst ist ein bekanntes Gericht, ebenso die Mitbenutzung des Gänseblutes beim Verkochen von Gänseklein usw. Manche mögen nun der Meinung sein, daß das Blut der Schlachttiere eine sehr reiche Nahrungsquelle bedeutet und daß ungeheure Quantitäten von Blut täglich unbenutzt verloren gehen. Wenn man die blutigen Abwässer einer Schlächterei betrachtet, so wird man über die Menge zu Verlust gehenden Blutes leicht getäuscht, weil wenig Blut auch große Wassermengen noch rot zu färben vermag. In Wirklichkeit findet das Blut eine viel weitergehende Verwendung auch als Nahrungsmittel als manche annehmen. Vor allem ist das Schweineblut für die Bereitung der Blutwürste bei uns sehr geschätzt und wird daher größtenteils auch als Nahrung verwendet.

In roher Schätzung kann man folgendes annehmen: das Schlachtgewicht der Tiere, welche verbraucht wurden, soll 1912 49,5 Kilo pro Kopf und Jahr betragen haben (für Rinder, Kälber, Schafe, Schweine zusammengenommen), schätzungsweise wird das Lebendgewicht dieser Schlachtmasse 69,3 Kilo pro Kopf und Jahr ausmachen. Unsere Schlachttiere enthalten nach König 3—7 Proz. Blut, Schwankungen, die lediglich mit dem Mastzustand zusammenhängen werden = 5 Prozent im Mittel. Von diesem Blut läuft bei der Schlachtung nur etwa die Hälfte aus, der Rest bleibt in den Blutgefäßen der Schlachttiere zurück, somit werden nur 2,5 Prozent des Lebendgewichtes überhaupt an Blut gewonnen. Von dem Blut wird speziell das Schweineblut wohl durchgängig für die Wurstbereitung benutzt, auch auf dem Lande bei dem sogenannten Hausschlachten. Nun sind über 60 Prozent der Schlachttiere überhaupt Schweine, weshalb auf das Blut der Rinder, Kälber, Schafe also nur vier Zehntel des ganzen Blutes entfallen. Nimmt man aber auch an, daß die Hälfte des Blutes nicht verzehrt wird, so macht dies 1,25 Prozent des Lebendgewichtes der geschlachteten Tiere aus. In absoluter Zahl beträgt somit das Blut, welches wahrscheinlich nicht zur Ernährung benutzt wird, pro Kopf und Jahr 0,866 Kilo = 2,4 Gramm pro Tag = 0,98 Kal. und 0,42 Gr. Eiweiß, das macht drei Tausendstel unseres Bedarfes an Kal. und ungefähr vier Tausendstel des täglichen notwendigen Eiweißes. Dieser Verlust wäre also ein so verschwindender, daß er gar nicht in Betracht gezogen werden braucht, er wäre ungefähr gleich (an Kal.) noch nicht einmal ½ Gr. Brot täglich oder ein Zehntel Gr. Fett. Daraus sieht man, daß die Blutbrotfrage überhaupt im Sinne des Problems der Volksernährung nicht von Bedeutung ist, denn wir hätten keinen Grund, unsere tägliche Ration Brot uns mit Blut braun zu färben, um solche winzigen Nahrungsmengen zu gewinnen. Wir sollen auch in Kriegszeiten nicht nur essen, sondern, was an Nahrung bleibt, auch mit Genuß essen, künstlich das gute Aussehen der Nahrungsmittel durch Blut zu verändern, ohne daß sie innerlich an Wert

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0011

gewinnen, liegt kein Grund vor. Das appetitliche und normale Aussehen eines Nahrungsmittels ist auch heute eine Forderung gesunder Lebenshaltung. Vielleicht könnte man, wenn Gelegenheit dazu ist, Schweineblut mit etwas Rinderblut mischen und es zur Wurstbereitung verwenden, wenn dies nicht schon geschieht, dann wäre gewiß auch dem sparsamen Sinne Genüge geschehen.

Es ist übrigens ganz falsch, wenn man behauptet, bei uns werde das Blut, das nicht verzehrt wird, nutzlos vergeudet. In Deutschland — in den russischen Ostseeprovinzen mag es ja anders sein — besitzt ein großer Teil der Städte Schlachthöfe. Bei geordnetem Betrieb dieser findet schon vom Standpunkte der Rentabilität eine möglichst vollkommene Verwertung aller tierischen Abfälle statt. Es finden sich da Einrichtungen zur Verwertung der Häute, solche, die Fett und Talg schmelzen, andere scheiden das Speisefett ab, ferner das Material zur Margarineverwertung und das minderwertige Fett für Seifen, Lichtefabrikation und Maschinentalg. Und auch das für Nahrungszwecke entbehrliche Blut ist ein technisch verwertbares Produkt im Schlachthofbetrieb. Die Verarbeitung geschieht in den Albuminfabriken. Das Albumin ist unentbehrlich zur Herstellung von Kitten, zur Verwendung bei der Vergoldung, ferner für photographische Zwecke, in der Färberei zum Zeugdruck und als Beize. Der Albuminbereitung dienen unter normalen Verhältnissen vielfach die Eier, 250 Stück liefern ungefähr 1 Kilo Albumin. Heutzutage wird hoffentlich ein derartiger Verbrauch unterbunden sein.

Man kann aber auch Albumin aus dem zur Ernährung unverwendeten Blut gewinnen. Aus 18 Liter Blut eines Rindes erhält man 400 Gramm preiswertes trockenes Albumin. Die rote Farbe wird mit Essigsäure und Terpentin entfernt, außerdem bleibt der rote „Blutkuchen" zurück, der zu Mastfutter für Schweine verarbeitet wird und eine wertvolle Tiernahrung darstellt.

Blut, das für die menschliche Nahrung nicht verwendet wird, kann auch durch Mischung mit Kleie oder mit Melasse ein sehr geschätztes Tierfutter geben. Im besten Schlachthofbetrieb geht stets etwas Blut verloren, als unvermeidlicher Verlust, wie solche Verluste bei Hunderten von Gewerben, auch im Nahrungsmittelgewerbe, eben vorkommen. Auch von dem auf den Boden verspritzten Blut sucht man in manchen Fällen noch Nährstoffe „für die Pflanzen" zu retten. Die Schlachthofgewässer, die trotz der roten Farbe nicht immer reich an Blut sind, lassen sich unter besonderen Verhältnissen reinigen und wohl auch daraus wieder Dungstoffe gewinnen. So bringt uns also der geringe Anteil von Blut, der sich nach allgemeiner Erfahrung für die Menschenernährung wenig eignet und für die Volksernährung praktisch nebensächlich ist, Nutzen in der tierischen Ernährung und im Dienste der Technik, deren wir doch nicht entraten können.

Zieht man noch diese Verwendungsweisen von Blut in Betracht, die durchaus ihre Berechtigung haben, so folgt daraus, daß von der minimalen Quantität von Blut, die angeblich unbenutzt verfügbar bleibt, der ganz überwiegende Teil die eben angeführte nutzbringende Verwendung findet.

Wir werden wohl kaum zu der Anschauung kommen, das Blut der Wurstfabrikation zu entziehen und es dem Brot beizubacken, sondern jedermann wird mir wohl beistimmen, daß Brot zur Blutwurst genossen, die rationellere und kultivierten Verwendung von Mehl und Blut darstellt. Die Diätetik geht auf eine Hebung des Geschmackes hinaus, und dieser wird stets durch zwei Speisen mit getrennten Geschmacksqualitäten besser gedient, als durch eine Mischspeise, in der die einzelnen nicht zum Durchbruch kommen.

Geheimrat Prof. Dr. Rubner.

Einsäuern des Kartoffelkrautes.

Für die Aufbewahrung des Kartoffelkrautes — sowie der Rübenblätter, die gleichfalls als Futter Verwendung finden — empfiehlt sich die Einsäuerung, weil durch dieselbe gewisse ungünstige Eigenschaften — den Pflanzen anhaftende Schmarotzer — beseitigt werden, und weil diese Art der Aufbewahrung die einfachste und am wenigsten kostspielige ist.

Direktor Dr. Weiß, Selow, empfahl vor etwa 1 Jahre in der „Sächs. Landw. Zeitschr.", das Einsäuern in folgender Weise vorzunehmen:

In Erdgruben von etwa 2 Meter Tiefe, 3 Meter Breite und entsprechender Länge wird das Kartoffelkraut zusammen mit Rübenblättern schichtweise unter gründlichem Festtreten eingebracht. In gründlicher festgetreten wird, umso besser gerät das Sauerfutter. Durch das gemeinschaftliche Einsäuern von Kartoffelkraut und Rübenblättern wird die laxierende Wirkung des letzteren (die auf den hohen Oxalsäuregehalt zurückgeführt wird) vermindert. Die gefüllte Grube wird durch Bretter und eine mindestens 1 Meter starke Erdschicht abgeschlossen. Die im Laufe der nächsten Zeit bildenden Risse werden geschlossen. Allerdings ist mit der Sauerfutterbereitung durch den in der Grube vor sich gehenden Gärungsprozeß ein nicht unbeträchtlicher Verlust an Nährstoffen verbunden.

Nach zwei Monaten ist das Sauerfutter reif zum Verfüttern. Es wird von dem Rindvieh und den Schafen gern gefressen. — Ein Sinken im Milchertrage hat sich nicht bemerkbar gemacht. — Vom Kartoffelkraut soll das Sauerfutter bekömmlicher sein als das Heu, wird auch im allgemeinen vom Vieh diesem vorgezogen. Man rechnet auf 1000 Kilo Lebendsgewicht 10—20 Kilo Sauerfutter.

Auch zu Braun- und Brennheu läßt sich Kartoffelkraut durch hohes Aufschichten und starkes Festtreten von nicht tau- oder regennassem Kartoffelkraut in Mengen von 15 bis 20 Fudern verarbeiten, wobei allerdings die Verluste erheblich sind.

Zur Verarbeitung von Zuckerrüben im Betriebsjahr 1915/16.

Nach dem Bundesratsbeschlusse vom 23. April 1915 war es landwirtschaftlichen Brennereien und mehlige Stoffe verarbeitenden gewerblichen Brennereien gestattet, Topinamburs sowie Rüben und Rübensäfte mit Ausnahme von Abläufen aus der Zuckergewinnung (Melasse) im Betriebsjahre 1915—16 zu verarbeiten, ohne daß dadurch ihre Brennereiklasse geändert und die Abgabenbelastung erhöht würde, und ohne daß ihnen andere Nachteile für das Betriebsjahr 1915—16 und für später entstehen sollten.

Nach einem weiteren Bundesratsbeschlusse vom 28. Juni d. J., nämlich durch die Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel (Reichs-Gesetzbl. S. 405), ist dies (nach der „Zeitschrift f. Spiritusindustrie") aber für die meisten Betriebe in Frage gestellt. Nach den Vorschriften dieser Bekanntmachung, die sich auch auf frische Zuckerrüben erstrecken, sollen in Zukunft Zuckerrüben nur durch die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte, G. m. b. H. in Berlin, abgesetzt werden dürfen. Die Eigentümer von Zuckerrüben haben diese in der Regel auf Verlangen der Bezugsvereinigung käuflich zu überlassen und auf deren Abruf zu verladen. Von dieser Verpflichtung zur käuflichen Überlassung sind nur ausgenommen „Zuckerrüben, die in dem Wirtschaftsbetriebe, in dem sie gewonnen werden, verfüttert oder auf Branntwein verarbeitet werden." Hiernach ist die Verarbeitung von Zuckerrüben in Brennereien ohne weiteres nur für diejenigen Brennereibesitzer ermöglicht, die selbst Rüben gewonnen haben.

Die Anzahl der hierher gehörenden Brennereien ist im Vergleich zur Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe und der überhaupt in Frage kommenden Betriebe nur eine sehr geringe. Infolge der in dem Kreise der Brennereibesitzer hierdurch verursachten, nicht ungerechtfertigten Besorgnisse hat die Spirituszentrale Schritte zur Aufklärung der Verhältnisse eingeleitet.

Herausgeber: John Schwerins Verlag A.-G.; verantwortl. Redakteur: L. Darnstädt; Druck: Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O. 27.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0012

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 213. Sonnabend den 11. September 1915. 42. Jahrg.

Die Festung Dubno in Wolhynien von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Zeppeline über den östlichen Grafschaften Englands. — Neue deutsche Offensive im Westen. Ueber 2000 Franzosen gefangen genommen.

Wie helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen?

— Ein Wort zur Aufklärung für diejenigen, denen flüssige Mittel fehlen, die aber bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe doch nicht zurückstehen möchten. —

Wer keine Geldmittel, wohl aber Wertpapiere besitzt, dem können die Darlehnskassen helfen. Sie geben auf die Wertpapiere Darlehen. In Höhe des dargeliehenen Geldes kann man sich dann an der Zeichnung beteiligen.

Soll man die Zeichnung nicht lieber unterlassen, wenn man Geld dazu erst borgen muß?

Wenn man zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehenskassen angeht, so ist dies gerechtfertigt. Denn durch die Beteiligung an der Zeichnung nutzt man den Interessen des Vaterlandes. Lediglich durch die Zeichner, die **Bargeld** besitzen, lassen sich Milliardenbeträge kaum aufbringen. Bei Friedensanleihen treten den Barzeichnern diejenigen hinzu, die das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verkauf von Wertpapieren flüssig machen. In Kriegszeiten ist ein solcher Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehenskassen ein und sorgen durch ihre Beleihungen dafür, daß diese breiten Zeichnerschichten im Interesse des Anleiheerfolges und in ihrem eigenen Interesse nicht fern zu bleiben brauchen.

Wie schneidet der Zeichner ab, wenn er auf Borg zeichnet?

Die Aussichten des Zeichners, ob er nun Barzeichner ist oder das zur Zeichnung nötige Geld borgt, hängen wesentlich vom Ausgange des Krieges ab und lassen sich daher mit voller Sicherheit nicht übersehen. Das aber steht fest, daß, wenn die Barzeichner ein aussichtsreiches Geschäft darin erblicken, die Kriegsanleihe mit 99 % zu erwerben, das Geschäft auch für die Borgzeichner vorteilhaft ist, wenn sie sich den Ankauf nicht 99 %, sondern 99,25 % kosten lassen. Diese 25 Pf. nämlich sind es, die derjenige mehr aufzuwenden hat, der bei der Darlehenskasse borgt und sich mit der Abstoßung seines Darlehens sogar **ein volles** Jahr läßt. An die Darlehenskassen sind $5^1/_4$ % Zinsen zu zahlen, während die Anleihe rund 5 % erbringt. Das bedeutet den geringen Verlust von $^1/_4$ % = 25 Pf. für ein Jahr. Da nach den entgegenkommenden Bedingungen der Darlehenskassen jederzeitige Rückzahlung, auch Rückzahlung in Teilbeträgen gestattet ist, wird der Verlust in weitaus den meisten Fällen noch hinter 25 Pf. zurückbleiben.

Wer zwar verpfändbare Wertpapiere besitzt, aber keine Geldeingänge zu erwarten hat, aus denen er das Darlehen zurückzahlen könnte, kann und soll auch er sich an der Zeichnung beteiligen?

Die Darlehenskasse wird den Darlehensnehmer wegen der Rückzahlung nicht drängen; aber allerdings: schließlich muß die Rückzahlung erfolgen. Die Mittel dazu würden alsdann aus dem Verkauf der verpfändeten Wertpapiere oder aus dem Verkauf der gezeichneten Kriegsanleihe zu gewinnen sein. Es kann hierbei natürlich eintreten, daß die Kurse zu der Zeit, wo man das Darlehen der Darlehenskasse zurückzahlen will oder muß, ungünstig stehen, so daß bei dem Verkauf ein Verlust entsteht. Damit muß gerechnet werden, und wer die Verlustmöglichkeit scheuen muß, wird die Zeichnung unterlassen. Manchen erscheint indessen das Risiko annehmbar, zumal nach der günstigen Kursentwicklung, die schon die ersten beiden Kriegsanleihen genommen haben. Sie sind zur Übernahme des möglichen Verlustes bereit und zeichnen, um ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu genügen, **vollbewußt auf die Gefahr hin,** das Opfer des Verlustes zu bringen. Sie meinen, zur Opferfreudigkeit gehöre es sogar, nötigenfalls wirklich auch Opfer zu bringen. Zeichnungen, die dieser Gesinnung entspringen, werden gern und dankbar entgegengenommen. Als Regel möge aber gelten, daß nur der die Darlehenskassen benutzen soll, der in der Lage ist, das Darlehen in absehbarer Zeit ohne Verkauf von Papieren abzuzahlen.

Allerhand Fragen über den Verkehr mit den Darlehenskassen.

Wo befinden sich die Darlehenskassen? — Wohin hat man sich zu wenden? An die zunächst gelegene Reichsbankstelle. Auch die Reichsbanknebenstellen sind zum großen Teil als Hilfsstellen ausdrücklich bestellt, und, wo das nicht der Fall ist, erteilen sie bereitwillig Auskunft und übernehmen die Vermittlung.

Beleihen die Darlehenskassen alle Sorten von Wertpapieren? Fast alle! Im einzelnen gibt die zunächst belegene Darlehenskasse Auskunft.

Wer kann Darlehen bei der Darlehenskasse nehmen? Jeder, der Wertpapiere besitzt, aber keine Geldeingänge zu erwarten hat, aus denen er das Darlehen zurückzahlen könnte, kann und soll auch er sich an der Zeichnung beteiligen. Es können hier wieder um die Beleihungen der Darlehenskassen helfen.

Zur Kriegslage.

Der Luftkrieg.

Der deutsche Admiralstab meldet:

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks, sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschießung ohne jeden Schaden zurückgekehrt.

Zu den letzten Zeppelinangriffen auf England.

Das englische Pressebureau meldet: Drei Zeppeline haben in der letzten Nacht die östlichen Grafschaften heimgesucht und Bomben abgeworfen. Abwehrkanonen feuerten auf sie und Flugzeuge stiegen auf, konnten die Luftschiffe aber nicht finden. Fünfzehn kleine Wohnhäuser wurden zerstört oder ernstlich beschädigt, eine große Anzahl Türen und Fenster gingen in Trümmer, an mehreren Stellen brach Feuer aus; das sofort gelöscht wurde. Sonst wurde kein ernstlicher Schaden angerichtet. Folgende Unfälle werden gemeldet: Getötet: zwei Männer, drei Frauen, fünf Kinder; verwundet: dreizehn Männer, sechzehn Frauen, vierzehn Kinder. Ein Mann und zwei Frauen, die wahrscheinlich unter den Trümmern begraben wurden, werden vermißt. Alle sind Zivilpersonen, mit Ausnahme eines Soldaten, der verwundet wurde.

Natürlich ist diese amtliche englische Meldung tendenziös gefärbt.

Der englische Bericht über den neuesten Zeppelinangriff lautet:

Feindliche Luftschiffe suchten gestern nacht die östlichen Grafschaften und London heim und warfen Bomben ab, durch die Brände und Unglücksfälle verursacht wurden.

Das „Pressebureau" teilt weiter mit: Beim letzten Zeppelinangriff auf die östlichen Grafschaften und den Londoner Bezirk wurden 20 **Personen getötet, 14 schwer verwundet und 72 leicht verletzt.** Alles sind Zivilpersonen mit Ausnahme von 4 Soldaten, von denen einer getötet und drei verwundet wurden.

Umfangreiche Fliegertätigkeit im Westen.

Im gestrigen französischen Heeresbericht lesen wir:

Fünf deutsche Flugzeuge warfen vormittags Bomben auf das Plateau von Malzeville, verursachten jedoch keinen Schaden. Aus Nancy meldet man einige Opfer. Unsere Flugzeuge bewarfen bei einem gemeinsamen Unternehmen mit englischen Marineflugzeugen die Flugzeugschuppen in Ostende. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte das Flugfeld von Saint-Medard und den Bahnhof von Dieuze mit sechzig Granaten. Wegen des Bombardements von Nancy durch deutsche Flugzeuge belegte ein französisches Luftgeschwader die Militärgebäude von Frescaty und den Bahnhof von Metz mit Bomben.

*

Die Kämpfe an der Westfront.

In Frankreich scheint jetzt die Stunde der größeren Offensiv-Operationen gekommen zu sein, wie der gestrige deutsche sowohl wie der französische Heeresbericht erkennen lassen.

Der deutsche Bericht.

Berlin, 9. Sept., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Vienne-le-Chateau unsere Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriff vor. Die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen viel genannten Werkes Marie Therese. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet.

Also ein sehr schöner Erfolg unserer Truppen.

Bestätigung im französischen Bericht.

Im gestrigen französischen Tagesbericht heißt es:

Im Westteil der Argonnen machten die Deutschen Mittwoch vormittag nach einer heftigen Beschießung unter ausgiebigem Gebrauch von Geschossen mit erstickenden Gasen einen von zwei Divisionen unternommenen Angriff. Sie faßten an einigen Stellen in unseren **vorgeschobenen Schützengräben Fuß.** Infolge unseres heftigen Gegenangriffes scheiterte ihr neuer Versuch, **unsere Front zu durchbrechen.**

Hierzu wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger" noch aus Genf gemeldet:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150911-18/fragment/page=0013